

# Altpreussische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).  
Telephon-Anschluß Nr. 3.



Insertions-Anträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.  
Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spalte oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1. Lagegeplacat kostet 10 Pf. Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Eigentum, Druck und Verlag von G. Gaack in Elbing.  
Verantwortlicher Redacteur: George Spiering in Elbing.

Nr. 138.

Elbing, Donnerstag

15. Juni 1893.

45. Jahrg.

## Wahl-Arithmetik.

Ueber die Wahlziele ist nichts mehr zu sagen, und für Anderes, als für die Wahlen, hat in diesem Augenblicke in Deutschland Niemand Sinn.

In dem Dilemma, daß man über die Wahlen sprechen und gleichzeitig nicht sprechen soll, ist der beste Ausweg vielleicht, daß man etwas sagt und feststellt, was der Wahltag vielleicht so ungefähr bestätigt, vielleicht so ungefähr über den Haufen wirft. Wir treiben am besten ein wenig Wahlarithmetik, stellen das Wahlhoroskop auf Grund früherer Wahlen und auf Grund der Wahrscheinlichkeit.

Nach einer Berechnung des „Berliner Börsen-Courier“ verfügen die Conservativen über 32 sichere Wahlkreise, die Reichspartei über 3, die National-liberalen über 6, das Centrum über 79, die Süddeutschen und Freisinnigen Volkspartei über 7, die Freisinnige Vereinigung über 3, die Sozialdemokraten über 17, die Welfen über 6, die Polen über 13, Elsässer über 7, Dänen und Wilde über je 1, so daß im Ganzen 175 von den 397 Wahlkreisen sozusagen in festen Händen sich befinden.

Mit Wahrscheinlichkeit fallen den Conservativen zu 16, der Reichspartei 7, den National-liberalen 10, dem Centrum 7, dem Centrum mild 1, der frei. Volkspartei 22, der frei. Vereinigung 9, den Sozialdemokraten 8, den Welfen 1, den Polen 2, den Antisemiten 3 Wahlkreise, das sind zusammen 86 Wahlkreise, in denen das Wahlergebnis mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit vorausgesehen werden kann.

Unberechenbar sind 136 Wahlkreise, und die Wahrscheinlichkeit ist aus verschiedenen bekannten Gründen bei diesen Wahlen geringer, die Unberechenbarkeit des Ausganges größer als sonst.

Die Conservativen haben 56, die Reichspartei 15, die National-liberalen 43, das Centrum 58, das militärvorlagenfreundliche Centrum 1, die freisinnige Volkspartei 43, die freisinnige Vereinigung 17, die Sozialdemokraten 34, die süddeutsche Volkspartei 12, die Welfen 9, Polen 8, Elsässer 3, Wildliberalen 4, Antisemiten 6 Kreise zu verteidigen.

Die Sozialdemokraten, die in 390 von den 397 Wahlkreisen Candidaten aufgestellt haben, verfügen mit Sicherheit nur über 17 Wahlkreise, in 86

Kreisen kommen sie in erster, oder mit in erster Reihe in Betracht, in 60 Kreisen haben sie gar keine Aussicht, zu siegen, sind aber für etwaige Stichwahlen von Bedeutung.

Die Antisemiten, die mit Candidaturen überaus splendide gewesen sind, kommen nur in 26 Wahlkreisen überhaupt in Betracht.

Im Ganzen dürfte das Centrum sicher keine Verstärkung, aber auch keine irgendwie erhebliche Schwächung erfahren. Die Conservativen erscheinen der Zahl nach vielleicht stärker, aber ihr moralisches Gewicht wird geringer, ihr Zusammenhalt weniger fest sein. Am gefährdetsten erscheinen die Mittelparteien.

## Politische Tagesübersicht.

— 14. Juni.

**Oberbürgermeister Baumbach** hat dem Vorstande der Neuen Fraktion des Herrenhauses folgendes Schreiben zugehen lassen: Dem verehrlichen Vorstand der Neuen Fraktion des Herrenhauses kann ich nur erwidern, daß die Annahme, ich hätte Äußerungen des Reichstages einer fremden Macht zur Empfehlung der Ablehnung der Militärvorlage angeführt, dem wirklichen Sachverhalt nicht entspricht. Die Unwahrheit derartiger Darstellungen in einem Theil der Presse ist von mir in meinem Schreiben an den Vorstand der neuen Fraktion dargelegt worden. Ich bedaure es, wenn der Vorstand für gut befunden hat, diese meine Ausführungen zu ignorieren. Daß ich hiernach auf weitere Erklärungen und Auseinandersetzungen über das in dem vorliegenden Fall beliebte Verfahren mich nicht einlasse, wird man begreiflich finden.

**Ueber einen sozialistischen Offizier** berichtet die „Köln. Ztg.“ aus London, 10. Juni: Rudolf Hofmeister, Lieutenant im 18. Infanterie-Regiment, der im März wegen sozialistischer Umtriebe verhaftet und bisher ärztlich beobachtet wurde, ist als geistig normal nach Würzburg in das Untersuchungs-Gefängnis des Militär-Bezirksgerichts abgeführt worden. Die Anklage lautet auf Aufreizung von Untergebenen zum Ungehorsam gegen Vorgesetzte.

Die „B. Z.“ schreibt: Das Defizit im preussischen Haushalt hängt mit den **Ergebnissen der Eisenbahnen** auf das engste zusammen. So lange die Bahnen große Ueberschüsse ergaben, befanden sich die

preussischen Finanzen im Flor. In den letzten Jahren aber stellten sich die preussischen Defizits ein, weil die Eisenbahnen nicht mehr so viel abwarfen, wie in den früheren Jahren. Auf den Finanzabschluß des Jahres 1891-92 haben die Mindererträge der Staatsbahnen beträchtlich zuerfließen sehr fördernden Einfluß ausgeübt. Mit Rücksicht hierauf ist der dabei hervorgetretene Mifstand grundsätzlich erörtert worden. Der Bericht der Budget-Commission des preussischen Abgeordnetenhauses über die Ausgaben der Eisenbahnverwaltung, der soeben ausgegeben worden ist, stellt fest, daß das Eisenbahngarantiegesez von 1882 eine für die Staatsfinanzen verhängnisvolle Wirkung hat, indem es durch die ungenügende Festlegung der Verwendungszwecke der Eisenbahnüberschüsse dazu verleitet, die letzteren als ständige und der Höhe nach gesicherte Einnahmen zu betrachten und dauernde Mehrausgaben in den Etat einzustellen, für welche andere Deckungsmittel fehlten. Man habe den Irrthum begangen, aus den Eisenbahnüberschüssen auch die ordentlichen und regelmäßig wiederkehrenden Ausgaben so zu erhöhen, daß zu deren Bedeckung die berechneten Eisenbahnüberschüsse dauernd unentbehrlich wurden, und daß, wenn diese sich verminderten, die Deckungsmittel fehlten. Das Etatsjahr 1891/92 habe nunmehr den Ernst einer Lage zum allgemeinen Bewußtsein gebracht, welche nicht allein nach der Ueberzeugung der Kommission, sondern auch der Staatsregierung, insbesondere des Finanzministers dringend zu einer Aenderung des früheren Systems auffordere. Man müsse künftig die Verwendung der Eisenbahnüberschüsse streng abgrenzen und in erster Reihe möglichst vermeiden, ordentliche Ausgaben auf die jeweiligen Ueberschüsse der Eisenbahnverwaltung zu stützen, und andererseits unter die etatsmäßigen Ausgaben der Eisenbahnverwaltung in größerem Umfange als bisher diejenigen aufnehmen, welche die Beschaffung der für den Verkehr notwendigen Betriebsmittel, die Anlage neuer Geleise, Um- und Erneuerungsbauten betreffen, statt die Mittel für solche Zwecke größtentheils im Wege der Verrechnung der Staatsschuld zu beschaffen. Jedenfalls müsse eine Grenze gezogen werden, über welche hinaus die Ueberschüsse der Staatsbahnenverwaltung lediglich für die Zwecke der letzteren, und für die Staatsschuldentilgung zur Verfügung sind. In Konsequenz dieser Erwägungen hat die Kommission beschlossen, die Staatsregierung zu einer dahin gehenden Aenderung des Eisenbahngarantiegesezes aufzufordern, daß der Staatshaushalt und die Staatsfinanzen

besser als fether gegen die störenden Wirkungen der schwankenden Ueberschüsse der Staatsbahnenverwaltung geschützt, und der letzteren nicht die Lösung ihrer wirtschaftlichen Aufgaben erschwert wird.

## Island.

\* **Berlin, 13. Juni.** Der Kaiser ist Dienstag früh 5½ Uhr in Posen eingetroffen und hat alsbald die Garnison alarmirt. Der Kaiser gedachte noch Dienstag in Potsdam wieder einzutreffen und wird sich demnächst zur Flottenrevue nach Danzig begeben.

— Die Kosten der beabsichtigten Medizinalreform in Preußen, die nach Annahme des Reichsjuchengesetzes dringend notwendig sind, sollen sich auf mehr als 1 Millionen Mark belaufen.

— Dienstag hat eine Sitzung des Staatsministeriums stattgefunden, welcher auch der Reichskanzler Graf Caprivi beigewohnt hat.

— Von den Kosten des öffentlichen Volksschulwesens in Preußen wurden aufgebracht im Jahre 1866 durch Schulgeld: 10,9 Millionen Mark (9,38 pCt.), durch Leistung der Verpflichteten: 91,5 Millionen Mark (78,58 pCt.), aus Staatsfonds: 14 Millionen Mark (12,04 pCt.), im Jahre 1891 durch Schulgeld: 1,3 Millionen Mark (0,24 pCt.), durch Leistung der Verpflichteten: 98,3 Millionen Mark (87,26 pCt.), aus Staatsfonds: 46,5 Millionen Mark (31,80 pCt.). Es hat demgemäß in der gedachten Periode eine erhebliche Verschiebung in der Art der Aufbringung der Kosten stattgefunden. Der Antheil des Schulgeldes ist ganz gering geworden (von 9,38 pCt. auf 0,24 pCt., in Berlin und Hohenzollern wird überhaupt kein Schulgeld erhoben), derjenige der Verpflichteten hat sich gleichfalls erheblich verringert (von 78,58 pCt. auf 67,27 pCt.), die Gewährungen aus Staatsmitteln dagegen erheblich zugenommen (von 12,04 pCt. auf 31,80 pCt.).

— **König Wilhelm von Württemberg** hat bei der Heimkehr, die kürzlich in Hohenheim anläßlich des 75jährigen Bestehens der dortigen landwirtschaftlichen Akademie stattgefunden hat, in längerer Rede seinem Wohlwollen für die Landwirtschaft Ausdruck gegeben. Er sagte: „Ich fühle das Bedürfnis, bei dem ersten Besuche, den ich seit Eintritt meiner Regierung in Hohenheim mache, es auszusprechen, wie sehr mir das Gedeihen der Landwirtschaft am Herzen liegt. Ich bin willens alles zu thun, was an mir liegt und was meine Regierung vermag, um die Landwirtschaft zu schützen und zu fördern. Ich bitte die hier versammelten württem-

## Kleines Feuilleton.

\* **Aus vegetariarischen Kreisen** wird der Berl. „Volkz.-Ztg.“ geschrieben: „Reiz und Elsässer — sie leben hoch!“ So könnten jetzt die Inhaber der vegetariarischen Speisehäuser ausrufen. — Ich bin Vegetarianer und esse (da ich von Beruf Stadtreisender bin) täglich in einem anderen der vegetariarischen Speisehäuser. Sie glauben es kaum, sehr geehrte Redaction, wie gerade jetzt, nach dem Siege der beiden vegetariarischen Distanzmärzler, die vegetariarischen Speisehäuser überlaufen werden! Es will sich doch Jeder einmal „stärken“ oder doch einmal versuchen, ob denn die vegetariarische Diät wirklich so „kräftig“ und „ausdauernd“ macht.

\* **Die Choleraimpfungen** des Dr. Gaffine mit Bakterienextrakten werden in Indien jetzt in großem Maßstabe vorgenommen. In der Stadt Agra z. B. hat sich die ganze europäische Kolonie, etwa 200 Personen, darunter 7 Damen — in erster Linie englische Unterthanen — des guten Beispiels halber diesen Impfungen unterzogen, worauf erst Eingeborene kamen und sich auch impfen ließen: deren Zahl beträgt bereits über 1000. Von bösen Folgen wird bisher nichts berichtet. Ob diese Impfungen aber in der That gegen die Cholera schützen, muß natürlich erst die Erfahrung lehren; gegenwärtig herrscht die Seuche in Agra selbst nicht.

\* **Ueber den Antisemitismus** läßt sich in der „N. Fr. Br.“ jetzt auch der italienische Gelehrte Cesare Lombroso vernehmen. Dieser kommt jedoch am Schluß seiner wissenschaftlichen Betrachtung zu einem ganz andern Resultat, wie Gust. Freitag. Natürlich, der deutsche Dichter hat mehr Vertrauen zur Menschheit, wie der pessimistische Lombroso. Dieser meint, die Ursachen des Antisemitismus seien atavistische Natur. Der Arter leide das Gefühl der Ueberlegenheit zur Verfolgung der Semiten und dann die Anhäufung von Erinnerungen. Im Mittelalter habe die klerikale Kaste den Haß gegen das hebräische Volk zur Pflicht und zum Muth gemacht. Lombroso schließt seine Betrachtung mit folgenden Sätzen:

„Ich glaube, daß mit dem Aufhören des Antisemitismus auch der Typus des wahren Hebräers nach einigen Jahrhunderten gänzlich verschwinden oder sich doch nur auf vereinzelte unglückliche Väterstriche beschränken würde.“

Über, wird man fragen, wird der Antisemitismus je zu bestehen aufgehören?

Es ist traurig es sagen zu müssen: aller Wah-

scheinlichkeit nach nein! Denn der Antisemitismus ist, wie bereits erwähnt, eine atavistische Erscheinung, die den Graufamkeiten und erbärmlichsten Leidenschaften, deren der Mensch fähig ist, ihr Entstehen verdankt. Und die Fortschritte der Kultur werden leider keinen großen Einfluß zu Ungunsten dieser traurigen Bewegung auszuüben vermögen, weil eben nicht das Erkenntnißvermögen, sondern ausschließlich die blinde Leidenschaft die Triebfeder des Antisemitismus ist.

Auch die neuen, auf der Grundlage des allgemeinen Wahlrechts errichteten Staatsformen, welche die Uebermacht der unteren Schichten über die intellektuell höher stehenden Klassen zur Folge haben, begünstigen den Antisemitismus, und wie man in Folge althergebrachter Vorurtheile dem Geburtsadel ungerechter Weise den Vortritt gegenüber den Bürgerlichen giebt, so wird man bei politischen Wahlen aus doppelten Gründen stets alle anderen Kandidaten den Juden vorziehen, selbst wenn diese höher anzurechnende Eigenschaften und Befähigungen aufzuweisen haben. Und so wird es kommen, daß alle Jene, welche sich der Waffe des Antisemitismus zu bedienen verstehen, mögen es auch geistig beschränkte, unzurechnungsfähige und verkommene, charakterlose Menschen vom Schlage eines Ahlwardt sein, ja selbst noch brutaler als dieser, von der Menge stets mit offenen Armen freudig aufgenommen werden.

Nach dem Gefagten wären wir demnach zu dem Schlusse gekommen, daß es eigentlich keine Möglichkeit gäbe, den Antisemitismus auf rationelle Weise aus der Welt zu schaffen.

Der einzige noch denkbare Ausweg bestünde meiner Ansicht nach darin, daß sich die gebildeten, geistig bevorzugten Jraeliten und Christen zur Verschmelzung ihrer Religionen zu einer neuen Religion vereinigten, welche weder die vatikanische, noch die ursprüngliche mosaische wäre, sondern eine Religion, welche die neuen naturwissenschaftlichen Errungenschaften respektirte und auf ihre Flagge die neuen sozialistischen Ideen und Grundsätze schriebe, die schon durch Jesus Christus angedeutet und angestrebt worden waren. Mit wenigen Worten: Man begründe ein sozialistisches Neo-Christenthum, zu welchem sowohl die Juden, die heute noch zum Theil an die alten Religionsgebräuche gebunden sind, als auch die Christen, befreit von ihrem Haße gegen die Ersteren und von Vorurtheilen und Aberglauben, zwanglos und ohne Scheu übertreten könnten.

Aber das ist wohl eine Utopie, zu deren Verwirklichung noch nicht einmal die allerersten Anzeichen sichtbar sind.“

\* **Sechzehntausend Meter über der Erdoberfläche.** Den Herren Gustav Hermite und Besançon ist es gelungen, einen kleinen, mit selbstregistrierenden Instrumenten versehenen Ballon bis

zur Höhe von 16,000 Meter emporzuheben. Es ist dies die größte Höhe, welche jemals ein Ballon in unserer Atmosphäre erreicht hat. Der Ballon hat ein Volumen von 113 Kubikmeter und war mit gewöhnlichem Leuchtgas gefüllt. Das Ganze wog 17 Kilogramm. Die Hauptabsicht war, das Gesetz der Temperaturabnahme in den höchsten Luftregionen zu ermitteln. Die Aufahrt fand statt am 21. März bei schwachem Winde und klarer Luft. Der Ballon erhob sich mit einer Steigkraft von ca. 65 Kilogramm in einer durchschnittlichen vertikalen Geschwindigkeit von 8 Meter in der Sekunde. Nach Ausweis der selbstregistrierenden Instrumente stieg diese Geschwindigkeit auf 9,2 in der Höhe von 7000—10,000 Meter. Beim Abstieg, der mit 2,4 Meter Durchschnittsgeschwindigkeit erfolgte, haben die Instrumente keinerlei Schaden erlitten. Der Ballon stieg so hoch, daß das Barometer nur 103 Millimeter Druck anzeigte, was etwa 16,000 Meter über dem Meeresspiegel entspricht. Das Thermometer zeigte als niedrigste Temperatur einundfünfzig Grad Celsius unter dem Gefrierpunkt in einer Höhe von 12,500 Meter, was auf eine Temperaturabnahme von 1 Grad für durchschnittlich 186 Meter Höhenzunahme führt. Ueber die Höhe von 12,500 Meter hinaus zeigte die Kurve der Temperatur und des Druckes eine Unterbrechung infolge des Gefrierens der Flüssigkeit in den Regaltrichtern. In der Höhe von nahezu 16,000 Meter stieg das Thermometer wieder, und zwar bis auf — 21 Grad Celsius. Diese Wärmezunahme wurde aber nur hervorgerufen durch die Strahlung der Sonne auf den Korb, in welchem sich die Regaltrichtinstrumente befanden. Die direkte Wärmeabstrahlung der Sonne wächst nach den Thermometeraufzeichnungen beträchtlich mit zunehmender Höhe über dem Boden, während die Lufttemperatur rasch sinkt. Der Ballon blieb mehrere Stunden unverändert in der Höhe von 16,000 Meter, in welcher ½ der Atmosphäre unter ihm lagen. Eine Vorrichtung war an dem Ballon angebracht, um in der Höhe eine große Anzahl von Fragekugeln auszustreuen, und zwar durch Verbrennung einer Zündschnur. Allein letztere brannte in jener großen Höhe nicht vollständig ab, wahrscheinlich, weil es dort oben an genügendem Sauerstoff fehlte. Dem ersten gelungenen Versuche, Atmosphäre in Höhe von zwei deutschen Meilen zu erforschen, dürften bald andere folgen, so daß wir hoffen können, die Zustände des Luftmeeres auch in jenen Regionen kennen zu lernen, wohin Menschen direkt niemals gelangen können.

\* **Rafaels „Sitznische Madonna“** hat die bekannte Münchener Kunstsalon Hansfängl in einer Photogravüre vervielfältigt und auf den Markt gebracht. Das Blatt giebt in Dreivertelgröße die Hauptgestalt; es zeichnet sich durch eine einschmelzende

Weichheit des Tones aus und eine durch nichts getrühte Klarheit und Feinheit der Zeichnung. Die Zarthelten des Details kommen gut hervor; die glänzende und lebendige Farbe des Originals tritt sowohl bei der Anschauung zurück, als es bei dieser Art der Reproduktion nur möglich ist.

\* **Eine internationale Griefenschau.** Einige pariser Verzte, die ein medizinisches Fachblatt herausgeben, sind auf den Gedanken verfallen, in den Tagen nach dem bevorstehenden französischen Nationalfest, vom 15. bis 25. Juli in Paris eine internationale Preischau von Griefen und Griefsinnen, die das 90. Jahr zurückgelegt haben, zu veranstalten. Drei Preise werden ausgesetzt: dem bezw. der Velesten, dem oder der Gesündesten und dem oder der Geschtesten. Die Bewerber erhalten freie Fahrt und werden in Hotels auf Kosten des Komitees gepflegt. Sie werden im Palaste der freien Künste, in Sälen, nach zunehmendem Alter gruppiert, den Besuchern der Ausstellung Rede stehen und die Geheimnisse ihrer Makrobiotik enthüllen.

\* **Das „blaue Auge“ der Miß Langtry.** Der amerikanische Korrespondent eines pariser Blattes sendet demselben folgendes interessante Geschichtchen aus San Francisco: „Vor drei Wochen starb hier der Millionär Mr. Abingdon, der während seines Aufenthalts in London zu den eifrigsten Verehrern der ebenso schönen als genialen Schauspielerin Miß Langtry gehört hatte. Mr. Abingdon opferte den Sportkannern der Künstlerin, welche einen eigenen Rennstall hielt, fabelhafte Summen. Allein es schien ihm, daß er trotz aller geopferten Millionen nicht der einzige Ausverkorene der Dame sei, und das verlegte ihn in heftige Eiferkrämpfe. Eines Abends mochte er der Künstlerin eine Scene; der Streit ging in Thätlichkeiten über und der amerikanische Dithello verlegte der genialen Miß Langtry einen Schlag ins Gesicht. Die Künstlerin mußte nun — mit einem blauen Auge, das ihr jener Schlag verursacht hatte, eine Woche lang das Zimmer hüten. Natürlich war mit jener Scene auch der Bruch zwischen dem Amerikaner und seiner Angebeteten besiegelt. Mr. Abingdon lebte nach San Francisco zurück und lebte fortan nur dem Pferdesport. Vor drei Wochen starb der reiche Mann. Als sein Testament eröffnet wurde, fand man darin gleich an erster Stelle einen Postum, der kurz lautete: „Ich vermachte der Miß Langtry in London eine Jahresrente von 750,000 Francs als Neugeld für das blaue Auge, das ich ihr eines Abends in einem Anfall von Eiferkrampf zugefügt habe.“ — Miß Langtry hat erklärt, daß sie die Erbschaft ohne weiteres anzutreten bereit sei.“



bergischen Landwirthe, die in ihren Kreisen weiter zu erghen und zu verbreiten, damit mein lebhaftes Interesse für die Landwirtschaft zur allgemeinen Kenntniß gelangt. Ich hoffe, daß mein Bestreben nicht nur zum Segen Württemberg, sondern des gemeinsamen Vaterlandes gereichen werde."

— Aus Schleien wird geschrieben: „Der Kultusminister Hoffe hat versuchsweise gestattet, zunächst für das laufende Schuljahr, daß an den von den Schulinspektoren geleiteten katholischen höheren Privat-Mädchenschulen Ober-Schleiens in Oppeln, Neobischitz und Beuthen die Sommer- und Herbstferien vereinigt werden. Der Minister erklärt jedoch in dem Bescheide, daß er bei einer derartigen Verlegung der Ferien nicht ohne Bedenken sei, weil dadurch eine Zeitdauer von vier Monaten entsteht, während deren die Kräfte des Lehrpersonals und der Schülerinnen ohne jede Unterbrechung angespannt werden. Zur künftigen Verlegung der Ferien an den gedachten Anstalten wird der Minister seine Genehmigung nur ertheilen, wenn daraus nach den in diesem Jahre zu machenden Erfahrungen keine Unzuträglichkeiten für die Schule zu befürchten stehen."

— Es ist dem preussischen Minister für Landwirtschaft sowohl aus betheiligten Kreisen wie von verschiedenen landwirtschaftlichen Krperchaften der Wunsch ausgesprochen worden, es möchten angesichts der in den letzten Jahren besonders hervorgetretenen Krankheiten der Schweine, namentlich des Rothlaufs, Maßregeln ergriffen werden, die nicht allein zur Bekämpfung der Seuche geeignet sind, sondern auch den betroffenen Besitzern einen Ersatz des erlittenen Schadens sichern. Mehrfach ist deshalb die gefeßliche Einführung eines Versicherungszwanges als notwendig bezeichnet worden. Bevor der Minister in letzterer Hinsicht Schritte thut, hat er die Vornahme von Ermittlungen darüber angeordnet, in welchem Umfange, von wem und mit welchem Erfolge die Versicherung von Schweineverlusten im Wege der freien Vereinbarung bereits jetzt betrieben wird. Von dem Ergebnis dieser Erhebungen wird es dann abhängen, ob der Minister die landes- oder vielleicht reichsgesetzliche Einführung eines Versicherungszwanges in die Wege führt.

\* München, 13. Juni. Der so unerwartet im Alter von nur 44 Jahren gestorbene Herzog Max Emanuel in Bayern hinterlat drei Shne, Siegfried, 17 Jahre alt, Christof, 14 Jahre und Luitpold, 3 Jahre alt. Herzog Max Emanuel betheiligte in der bayerischen Armee, der er seit dem Jahre 1865 angehörte, den Rang eines Generalleutnants und war Commandeur der Equitationsanstalt. Die Feldzüge 1866 und 1870—71 machte der Herzog als Offizier in der Truppe mit. Herzog Max Emanuel galt nicht nur als praktischer Kenner der Pferdezeit, sondern war auch literarisch thätig, um diesen landwirtschaftlichen und militärischen Zweig in Bayern zu heben. Mehrfache Abhandlungen des Herzogs, die in der Zeitschrift des bayerischen landwirtschaftlichen Vereins veröffentlicht wurden, können das Verdienst beanspruchen, die Förderung der Zucht des Reitpferdes in Bayern wesentlich beeinflusst zu haben.

**Ausland.**

**Frankreich.** Der Zustand des Präsidenten der Republik scheint doch ernster zu sein, als man erst angenommen. Die Kolikanfälle haben sich wiederholt und die von Carnot zugezogenen Aerzte, unter denen sich Brocard befindet, sprachen sich dahin aus, daß der Gesundheitszustand Carnots, wenn auch nicht ernstlich gefährdet, so doch der Schonung dringend bedrfstig sei. Die Aerzte sprachen sich auch ntschieden gegen die geplante Reise nach der Bretagne aus.

**Bulgarien.** Rußland hat seine Forderung an Bulgarien um Zahlung von zwei Millionen Rubel als Abschlag auf die Kosten der russischen Besetzung Bulgariens in den Jahren 1878—1879 erneuert. Die Deutsche Regierung wurde ersucht, die Aufmerksamkeit der bulgarischen Regierung wiederholt auf diese Angelegenheit zu lenken. Wenn diese Summe gezahlt wird, schuldet Bulgarien Rußland noch 2,018,250 Rubel, sowie kleinere Beträge für Waffen, die Rußland Bulgarien geliefert hat.

**England.** Bei einer großen Kundgebung gegen Homerule hielt Lord Salisbury eine lange Rede, in deren Verlauf er ausführte, die Gewährung der Selbstverwaltung an Irland würde nicht allein die inneren Einrichtungen Englands, sondern auch dessen äußere diplomatische und militärische Größe gefährden. Die Neuierung würde die transatlantische Zufuhr von Wochsttoffen erschweren und jeder Seemacht, mit der England Krieg führen würde, ungeheure Vortheile gewähren. Wenn die Irnder Engel wären, dann wäre allerdings nichts zu befürchten, aber wenn sie gewöhnliche Menschen seien, dann laufe man eine furchtbare Gefahr. Die Lebensgefhrlichkeit des britischen Reiches stehe auf dem Spiele. Es wird sehr bemerkt, daß die Mehrheitsziffern schwanken und glaubt daraus zu erfahren, daß die Zucht der Regierungspartei sich empfindlich zu lockern beginnt. — Nach einer Petersburger Drahtmeldung des „Daily Chronicle" wird die Verlobung des Zarowitz mit Prinzessin Alix von Hessen demnächst amtlich fund gemacht.

**Genossenschafts-Verband.**

In Marggrabowa fand dieser Tage der Verbandstag der ost- und westpreussischen (Schulze-Delitzsch'schen) Credit-Genossenschaften statt, auf welchem 41 Vereine durch 78 Deputirte vertreten waren. Dem auf dem Verbandstage vom Verbands-Director Hopf-Justenburg, der einstimmig wiedergewählt wurde, erstatteten Jahresbericht entnehmen wir folgende Angaben: Von den dem Verbandsangehrenden 79 Genossenschaften haben 3 keine Anklsse eingekendet. Die Mitgliederzahl der anderen 76 Vereine betrug am Ende des Jahres 1892 40,849 mit 8,861,928 Mark. Guthaben und 1,663,630 Mark Reservefonds. Ihr Gesamt-Betriebsfonds betrug 30,186,608 Mark und weist eine Zunahme von 20,906 Mark nach. Darlehen wurden den Mitgliedern gewährt auf Wechsel 101,907,812 Mark und in laufender Rechnung 10,770,718 Mark. Der Zinsfuß daur bewegte sich in den einzelnen Vereinen zwischen 4 und 7 Prozent, berechnet sich im allgemeinen Durchschnitt auf 6 Prozent. Die Verwaltungskosten betrugen zusammen 377,725 Mark. (1.2 Prozent des Betriebsfonds). Verluste sind im ganzen 59,912 Mark. (0.19 Prozent des Betriebsfonds) zu verzeichnen, dagegen beziffert sich der Reingewinn auf 619,788 Mark. (2.5 pCt. des Betriebsfonds). Von demselben wurden im Durchschnitt 5.9 pCt. Dividende gezahlt und außerdem für gemeinnützige Zwecke die Summe von 6712 Mark gewährt.

Das Resultat der Abstufe ist allgemein befriedigend und konstatirt ein langsames, sicheres Steigen des Genossenschaftswesens, nur regt der Herr Verbands-Direktor an, diejenigen Vereine, welche bisher hohe Dividenden bis 10 pCt. gegeben haben, möchten

noch überlegen, ob es nicht besser wäre, den Zinsfuß für die Vorstufe zu ermäßigen und den Mitgliedern hierdurch einen Vortheil hoher Dividenden zuzuwenden.

**Nachrichten aus den Provinzen.**

**Danzig, 10. Juni.** Uns wird geschrieben: Am Sonntag, den 4. Juni wurde im Warmbade auf der Westerplatte die Abheilung für die kohlensäurehaltigen Stahl-Soolbäder Patent Pippert eröffnet. Für diese Bder sind auch in Berlin Anstalten eingerichtet worden und ihre Vorzüglichkeit wird von den Berliner Aerzten allgemein anerkannt; Autoritäten wie von Bergmann, Lehden und Senator empfehlen ihren Patienten den Gebrauch der Bäder. Im vorigen Jahre wurden ca. 1500 Pippert'sche Bder auf der Westerplatte verabreicht, welche Zahl sich bedeutend vermehrt hätte, wäre das Wetter günstiger gewesen. Die Bäder wirken bekanntlich erfolgreich bei Rheumatismus und Gicht, Zahlsch, Hautkrankheiten, Nervenleiden, Blutmuth und Schwächezuständen. Auf der Westerplatte werden sie zum migen Preise von Mk. 2.— pro Bad verabreicht. Die Patienten finden dort gutes preiswerthes Logis; mblirte Wohnungen und einzelne Zimmer werden woch-, monats- und saisonweise, auch für die Ferienszeit vermietet. Durch die Einrichtung einer kohligen Wasserleitung in Verbindung mit der städtischen Belonker Quellenleitung, welche noch im Juni fertiggestellt werden wird, dürfte einem langgeheulsten Bedürfniß abgeholfen werden. Das Rohrohr erstreckt sich über die Hauptwege und das anerkannt schöne Belonker Quellwasser wird aus sechs Zapfstellen entnommen werden können. Auch wird eine Abwasserleitung gebaut, durch welche das unreine Wasser aus den Wirthschaftsgebuden des Kurhauses, sowie das Rettradenwasser durch Spülung mit dem Wasserleitungswasser nach der Dne in der Nähe des sogenannten Landsees hingeleitet werden soll. Die Rettraden werden mit Einrichtungen versehen, welche sie geruchlos machen. Bis zur Fertigstellung der Wasserleitung wird den Badegästen Belonker Wasser zum täglichen Gebrauch geliefert werden; das Wassergefa wird von zwei aus Spanien importirten Gestellen gezogen, welche auch für regelmäßige Fortschaffung des Gemlls verwandt werden sollen. Um den Kindern Freude zu bereiten, hat die Gesellschaft „Weichsel" auch den Bau eines Eisbahnwegs in Auftrag gegeben. Die nunmehr baldigst regelten Wasser- und Abwasserhltnisse werden zweifellos dazu beitragen, daß der so beliebte Kurort Westerplatte sich neue Freunde schafft und bald belebt wird.

**Brandenburg, 13. Juni.** Ueber das große Brandunglück berichtet der „Beffelle" heute: Die Aufstmmungsarbeiten an den ausgebrannten Ruinen am Marktplatz sind jetzt in vollem Gange. Hier und dort dringt bis heute Nachmittags aus dem Gemäuer noch Rauch, gegen 11 Uhr heute Vormittag fachen die Flammen sogar in der Rathhausruine einmal so stark wieder an, daß die Feuerwehren nochmals durch die Gasse gerufen wurde. Der gestern Abend in den Kellerkumen der Heymann'schen Häuser stattgefundene Brand, welcher die Alarmierung der Wehr zur Folge hatte, war durch eine Explosion, vermutlich einer groeren Petroleummenge in dem Albrecht'schen Keller, hervorgerufen. Unter einen kanonenschnbeligen Knall ging die Explosion, die thurmhoch die Rauchwolken empor-schleuderte, vor sich. Ein Knattern, ähnlich dem Kleingewehrfeuer, wohl hervorgerufen durch das Zerspringen von Glasfen, folgte der Explosion. Zur Erstckung dieses Brandes brauchte die Feuerwehr nur kurze Zeit. Unterdessen war in den Hintertheilen des Meyer'schen Geschäftshauses das Feuer wieder so heftig geworden, daß Rschmannschaften schleunigst das Vorder'sche Haus bestiegen mußten, um dieses zu schtzen. Bis tief in die Nacht hinein hatte die unermüdlich arbeitende Wehr bald hier bald dort mit dem Schlauche zu erscheinen, um ein Wiederauf-flackern der msam erstickten Flammen zu verhüten. Die Ursache des gewaltigen Feuers wird sich mit Sicherheit wohl nie feststellen lassen; aus dem Umstande jedoch, daß der bernglckte Kaufmann Albrecht an jenem Morgen wahrscheinlich wegen seiner schlechten geschäftlichen Lage offenbar einen Selbstmordversuch gemacht hat, läßt sich schließen, daß er das Feuer selbst angelegt hat, damit sein freiwilliger Tod verheimlicht und seine Erben die 30,000 Mark Feuerversicherung und die ungefähr 10,000 Mark betragende Unfallrente ausgezahlt erhalten. Auffällig ist dazu die hohe Versicherung des auf nur 6—7000 Mark geschtzten Waarenlager. Schon seit längerer Zeit hatte Albrecht mit großen Zahlungsschwierigkeiten zu kämpfen; am letzten Sonnabend sind ihm noch Waaren von ungefähr 1000 Mark Werth unter Siegel gelegt worden. Nach der Angabe des Arztes, welcher zu Hilfe gerufen wurde, als die Feuerwehr den Albrecht aus den Flammen hervorholte, hatte Albrecht um den Hals eine doppelt gelegte Schnur eines Zuckerrutes, die eine stark sichtbare Strangulationsmarke zurückgelassen hatte. Im Namen der Staatsanwaltschaft ist von dem Kreisphysikus Dr. Heynacher und dem Arzt Dr. Lingau die Obduktion vorgenommen worden. Bis zum Schluß der Redaktion war jedoch die Schau noch nicht beendet. Wir hören soeben, daß manche Anzeichen dahin deuten, daß nicht ein Selbstmord vorliegt, sondern möglicherweise ein Verbrechen an Albrecht verübt worden ist.

**Verent, 11. Juni.** Ende voriger Woche gelang es dem Forstausseher Frechner, mit seinem Hunde zwei junge Ftche in einem Fuchsbau zu fangen. Da nun die Vermuthung nahe lag, daß noch mehr Ftche in dem Bau haufen möchten und der Hund auch unausgesetzt arbeitete, wurden die Nachgrabungen fortgesetzt. In der vierten Etage in der Erde fand man die Spelteskammern der Bewohner und darin verschiedene Reste von Wild und den Hintertheil eines etwa 8 Wochen alten Ferkels. Nach etwas weiterem Graben fand man auch noch zwei der vermutheten Ftche. Der alte Fuchsbau wurde nicht angetroffen. Wenn man bisher den Fuchsbau nur Gnjesieb genannt hat, so rechtfertigt sich hiernach auch die Bezeichnung als Schwelmedeb. — Gestern ist das Richten des Thurmes auf unserer schönen Lutherkirche beendet worden. Aus dieser Veranlassung fand eine Festschlichtung statt, an welche sich eine Bewirthung der Bauarbeiter angeschlossen. — Auf heute Nachmittag hatte Herr Gutsbeisler Kleyer-Wentse eine Verammlung einberufen, welche den Zweck haben sollte, die Bewohner der Stadt und Umgegend über die Ziele des Bundes der Landwirthe aufzuklären und neue Mitglieder zu werben. Herr Herdemenges-Rahmel sollte als Redner auftreten. Die Versammlung verlief aber resultatlos, da Niemand erschienen war; auch auf Herrn Herdemenges wartete man vergeblich.

[R] **Zempelburg, 13. Juni.** Bei der schlechten Frühtracht neigen die Bienen jetzt sehr zum Drohnen-zellenbau, was in diesem Jahre um so nachtheiliger ist, als die Schwärme des Vorjahres fast alle nicht ausgebaut haben. Es ist darum gegenwärtig die

höchste Zeit, den Drohnenbau dadurch zu verhindern, daß man den noch leeren Raum des Stocdes mit altem Werg fällt, indem man den betreffenden Korb gegen Abend umkehrt, alle Vorrathsbecken einsetzt, diese mit Holzsteden befestigt und nun den Korb umgekehrt und natürlich verdeckt über Nacht stehen läßt, worauf die Bienen die Waben sofort verbinden und im Bauen von Drohnenzellen behindert sind. Noch leichter läßt sich diese Operation in den Holz-bauten ausführen, wo man einfach die noch nicht ausgebauten Rähmchen herausnimmt, mit Wabenstcken ausfllt und nun wieder zurckhngt. — Eine große Anzahl von Bäumen an der Landstraße von Khorz über Borowke nach Sognow ist von ruchloser Hand beschädigt worden. Das Landrathsamt zu Flatow hat auf die Ermittlung des Thäters eine Belohnung ausgesetzt. — Auf der diesjährigen Kreislehrerconferenz hiersebst werden Vorträge über die Themen: „Vor welchem weltverbreiteten Sprachfehler hat der Lehrer die Schüler im Besonderen zu warnen?" und „Welche Förderungen verdankt die Volksschule in Preußen den Hohenzollern?" gehalten, wozu noch eine Section über die „Einführung in die Prozentbestimmungen" tritt.

**Aus dem Kreise Tuchel, 12. Juni.** Ein allerhchstes Gnadengeschenk von 18,000 Mark ist zum Bau einer Kirche der Diaspora-Gemeinde Jwitz bewilligt worden. Da bisher bereits ein Baufonds von 9000 Mark sich angesammelt hatte, beabsichtigt die junge Gemeinde Jwitz noch in diesem Jahre mit dem Bau eines Gotteshauses zu beginnen. Ein ungenanntes Fräulein hat durch ihren Rechtsanwalt in Selpzig 3000 Mark unter der Bedingung geschenkt, daß in fünf Jahren der Kirchbau überhaupt begonnen wird. — Auf dem in der verfloffenen Woche zur Verpackung des ersten Graspakts auf den königl. Kieleswiesen abgehaltenen Termin hatten sich die Büchter sehr zahlreich eingefunden und wurden Gebote bedeutend über die Tage abgegeben. Es sind auf diesen knftlichen Wiesen nur gute Gräser eingefet und es hat das dort gewonnene Heu einen bedeutenden Futterwerth.

[—] **Kronau, 13. Juni.** Die 36jhrige geistes-kranke Bertha Roggenbach, welche sich bei ihrem Bruder, dem Besitzer Roggenbach hiersebst, aufhielt, hat am Sonntag Nachmittag ihre Wohnung verlassen und ist seit diesem Tage nicht wieder zurückgekehrt. Wie man hört, hat sie ihren Weg über Dohnitz nach Schönfeld genommen, wo sie jedenfalls in den dortigen Simpsen ihr Ende gefunden hat. Bis jetzt fehlt von der Bedauernswerthen noch jede Spur. — Der Eigenthümer Spilltzerber-Tarnowke hat sich gelegentlich einer Hochzeit beim Abgeben von Freuden-schüssen an der Hand derartig verletzt, daß eine Amputation derselben erforderlich geworden ist. — Die bisher von dem Kmmerei Semm verwaltete Kirchentasse ist, nachdem derselbe qu. Rasse abgegeben hat, dem Rentier Schulz übertragen worden.

**Aus der Kulmer Stadtniederung, 12. Juni.** Das Weichselwasser ist so hoch gestiegen, daß die niedrige gelegenen Kmpen schon theilweise überfluthet sind. In aller Eile mußte das Gras von den Kmpen-wiesen abgemht werden, da es durch den Schlck unbrauchbar werden würde.

**Allenstein, 13. Juni.** (A. Z.) Ein schrecklicher Unglücksfall ereignete sich gestern Nachmittag in dem Kstlager, das sich in der Nähe des Dorfes Deuthen befindet und woher der Kies zur Verbreiterung der Thorm-Zinfherburger Eisenbahn gegenwärtig entnommen wird. Die Arbeiter saßen auf eine Sandbar und unterminirten bei deren Befestigung die Grube, plötzlich ließe sich von oben eine groere Lehm-masse und begrub den Arbeiter Romahn, wohnhaft in der Feldstraße hiersebst, der mit eingedrückter Schädeldecke und gebrochenem Hckrat nur noch als Leiche hervor-gezogen werden konnte. Der Arbeiter Sch., welcher noch rechtzeitig zur Seite sprang und den die harte Masse so dicht freiliegte, daß ihm der Kopf von der Schulter gerissen wurde, erlitt eine leichte Kontusion am Fuße. Der Getdtete hinterlat eine Frau und 4 Kinder im Alter von 3 bis 14 Jahren. Eine Untersuchung von Seiten der lgl. Staatsanwaltschaft, wie der Eisenbahnbehörde wurde sofort eingeleitet.

**Giebstadt, 11. Juni.** Am 3. d. M. Morgens 7 Uhr, brannten auf dem Gute Schwenkitten zwei Wirthschaftsgebäude nieder. Bei den Rettungsarbeiten wurde ein Besitzer aus Dorf Schwenkitten von einer umstürzenden Mauer befallen, wodurch derselbe sich eine Gehirnerschütterung und andere Verletzungen zuzog. Der Verletzte befindet sich auf dem Wege der Besserung. Ueber die Entstehungsurache des Feuers ist bisher hier nichts bekannt geworden. — Unser Bahnhofgebäude, sowie das eine Beamtenwohnhaus befinden sich bereits unter Dach und auch die Erdarbeiten gehen allmählich ihrer Vollendung entgegen. — Am Dienstag den 6. c. fand hier die Verlosung vom Festen des Frauenvereins statt. Auf 300 ausgegebene Loose entfielen 157 Gewinne, so daß die Chancen äußerst günstige waren.

**Memel, 13. Juni.** (M. D.) Das hiesige liberale Wahlcomitee hat heute an den Herrn Minister des Innern Excellenz Graf Eulenburg folgendes Telegramm abgeandt: Minister des Innern, Graf Eulenburg, Excellenz, Berlin. Landrath Granz hat gestern bei Dege in Bapeln-Peter, Kreis Memel, unsere Wahlaufrufe fortgenommen und conservative Flug-blätter vertheilt. Witten dringend, Landrath derartige amtliche Wahlbeeinflussung unterjagen.

**Elbinger Nachrichten.**

**Wetter-Aussichten.**  
auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nordöstliche Deutschland.

Nachdruck verboten.  
15. Juni: Veränderlich, windig, angenehme Wärme.

16. Juni: Wechselnd, wolfig mit Sonnenschein, khler starker Wind. Stürmisch a. d. Küste.

Zu wenigen Stunden wird die Wahl-schlacht geschlagen werden. Freisinnige Whler, thut Eure Pflicht, erscheint vollzählig und wählt den Candidaten der freisinnigen Partei. Der Herr Rechtsanwalt Schulze, ist vor allem ein Charakter, kein Streber; er will den Wählern unnöthige Mehrbelastungen ersparen, während Herr von Puttkamer ihnen Hunderte von Millionen an neuen Ausgaben aufpacken will. Whler! Denkt an das gefährdete Wahlrecht!

**Wählt freisinnig!**  
**Wählt Herrn Rechtsanwalt Schulze in Elbing!**

Für diese Rubrik geeignete Beiträge sind uns stets willkommen.  
Elbing, 14. Juni.

\* [Der 15. Juni.] Wie doch die Zeit verrinnt! Uns Allen stehen heute noch klar und deutlich die Ereignisse der Tage des Frühlings des Jahres 1888 vor Augen, der Leidensstage des schwergeprften Kaisers Friedrichs, dessen wir nun in stiller Bekehrtheit gedenken können, und doch sind bereits fünf Jahre seit jenem Frühlingstage verflossen, an welchem der Sieger von Weibenburg und Wrtitz die Augen zum letzten Schlummer schloß. Die Erinnerung für dieses Gegenwrtighalten jener traurigen Ereignisse liegt nahe: sie schreibt sich her vom unendlich tiefen Eindruck, welchen das entseßliche Leiden des so hochbegabten und vielgeleiteten Fürsten auf alle Volkskreise gemacht hat, die ihn so hoch verehrten, weil sie sein mildestes Herz, seinen gutigen Sinn, seine edlen und reinen Absichten kannten. Kaiser Friedrichs Leben und Leiden steht in der Deutschen Geschichte ganz vereinzelt da, kein Wunder, wenn die Erinnerung daran so kräftig in uns fortlebt. Ob das oft zitierte Wort: „Verne zu leiden, ohne zu klagen!“, nun wirklich von dem zweiten Hohenzollernkaiser herrührt, mag dahingestellt bleiben; es ist sogar wahrscheinlich, daß der Kaiser es nicht seinem ältesten Sohne gegen-über niedergeschrieben hat, aber gelebt hat er darnach, ertragen hat er seine Qualen, wie ein Held. Und als der grimmige Senfmann dem Herrscher, der so manche große Pläne für das Wohl des Volkes in der Brust hegte, endlich winkte, folgte er still. Wir beklagen schon einen schlichten Bürger, der plötzlich aus pflichtgetreuer Berufsarbeit abgerufen wird, bevor er sein Werk vollenden kann; wieviel trauriger ist nicht Kaiser Friedrichs Schicksal, dem die Vorsehung zu-gerufen hatte lange Jahre: „Herrsche und beglcke!“, und dem nun plötzlich der tôle Ruf des Todes entgegenlag? Der Kaiser starb, aber sein Gedächtnis lebt in uns fort, und am 15. Juni wird in mancher Brust die Welle widerklingen: „Ich den! so manchmal hin und her, wenn doch noch Kaiser Friedrich wr.“ Kurz war sein Regiment, groß seine Treue gegen das Deutsche Volk.

\* [Verufsgenossenschaftliches Schiedsgericht.] In der gestern unter dem Vorsitze des Herrn Regierungsrathes E. Meyer in Danzig abgehaltenen Sitzung des Schiedsgerichtes für Section IV der nordöstlichen Verufsgenossenschaft kam u. a. folgende Verufssache zur Verhandlung: Der 25jhrige Tischlergeselle Ernst Schmidt aus Elbing erlitt im Juni v. J. beim Abrichten einer Leiste auf der Hobelmaschine eine Verletzung des linken Daumens, wofür er mit 75 Prozent Rente entschädigt wurde. Während seiner ärztlicherseits angeordneten Behandlung im Stadtlazareth zu Danzig erhielt seine Angehörigen unter Fortfall der obigen Rente die Familienrente. Auf Grund des Gutachtens des Chirurgen Herrn Dr. Baum erachtete die Genossenschaft nach der am 10. März cr. erfolgten Entlassung des Schmidt aus dem Lazareth die Erwerbsthtigkeit desselben nicht mehr beschränkt und stellte vom 1. April d. J. ab die Rentenzahlung ein. Hiergegen legte Schmidt Verufung ein und führte zu ihrer Begründung an, daß er mit dem verletzten Daumen nichts fassen könne, da er im Gelenk nicht biegsam sei und steifer und krummer werde. Er bittet, seine Untersuchung durch einen anderen Arzt vornehmen zu lassen. Die Genossenschaft wurde zur Zahlung der vollen Rente verurtheilt.

\* [Bei der Actien-Gesellschaft Adolph S. Neufeldt] Metallwaarenfabrik und Emaillewerk hier ist heute Herr Paul Hummel als kaufmännischer Disponent eingetreten. Derselbe war bisher bei der Elchebach'schen Blechwaarenfabrik und Emaillewerk, Actien-Gesellschaft Radeberg und in früheren Jahren bei dem Emaillewerk Thale angestellt.

\* [Ueber Stimmzettel und Stimmzettels-abgabe.] Die vom Wahlverein der Deutschen Kon-servativen 1884 herausgegebenen f. J. vom damaligen Reichstagsabgeordneten Vondrath, jetzigen Unterstaats-sekretär für Elbsch-Lohrtingen, v. Kller-Kammin ver-faßten Bemerkungen zum Reichstagswahlgesetz ent-halten folgende durchaus richtige Belehrungen in Er-läuterung der Bestimmungen der Reglements-Para-graphen 15 und 20: „Niemand darf einen Stimm-zettel abgeben, wenn sein Name nicht in der Whler-liste steht, auch dann nicht, wenn er nur aus Ver-sehen in die Liste bergefallen ist. Niemand darf für Andere Stimmzettel abgeben. Wenn ein in der Liste stehender Whler inzwischen seinen Wohnsitz geändert hat, so muß trotzdem sein Stimmzettel an-genommen werden. Der Stimmzettel wird uneröffnet in die Wahlurne gelegt. Ein Wahlvorsteher, welcher den übergebenen Zettel eröffnet, verleit das Geheimniß der Wahl und hat außer strafrechtlicher Verfolgung zu gewärtigen, daß der ganze Wahlact des Bezirks für ungiltig erklärt wird. Der im § 19 des Regle-ments vorgeschriebene Vermerk des Protokollführers über die erfolgte Stimmabgabe in der Wählerliste ist eine wesentliche Bedingung zur Giltigkeit der Wahl. Fehlt solcher Vermerk, so ist die Wahl ungiltig. Der Wahlact ist ebenso wie die Ermittlung des Whler-gebnisses öffentlich. Ein Verstoß gegen das Wahllokal während der Ermittlung ist daher unzulässig und kann die Ungiltigkeit des ganzen Wahlactes zur Folge haben. Ungiltig sind Stimmzettel, welche nicht von wem-Papier oder mit einem äußeren Kennzeichen versehen sind, welche keinen lesbaren Namen enthalten, oder auf welchem mehr als ein Name steht. Ein Zettel mit einfachem Namen (ohne Vornamen oder Wohnort) ist giltig zu erachten, sofern er auf einen der bekannten Kandidaten lautet. Zettel, auf welchen ein gedruckter oder geschriebener Name durchstrichen und ein anderer Name dafr hingeschrieben ist, rechnen für den Namen des letzteren als giltig. Nur der Wahlvorstand und, im Falle des Protokolls, der Reichstagsknne Stimm-zettel für ungiltig erklären, niemals aber die nach § 26 des Reglements zusammentretende Zhlungs-commission". — Wir erinnern schließlich noch an den vom früheren Minister des Innern, Herrn Herrfurth veröffentlichten Erlaß, welcher die dankenswerthe genaue Deklaration einer nicht ganz klaren Bestimmung des Wahlgesetzes gegeben hat. Danach ist jeder wahl-fähige Deutsche berechtigt, dem Wahl-acte in jedem beliebigen Wahllokale beizuwohnen, wenn er auch nicht Whler des betr. Bezugs ist.

\* [Schidau'sche Werft.] Gestern wollten hier Herr Capitän Danning und Herr Director Nielsen aus Christiania, die auf der hiesigen Schidau'schen Werft zu thun hatten. Heute führen sie in Begleitung des Herrn Biese zur Danziger Werft. Sie wohnen im königlichen Hof.



\* [In einer peinlichen Verlegenheit] hat sich gestern das hiesige Organ dem Herrn von Puttkamer-Blatt sich schärenden befunden. Es konnte nämlich keinen parlamentarischen Ausdruck finden für die Art und Weise, mit welcher wir über die Exzesse in Bangritz Colonie berichteten. Das ist wahrlich das erste Mal, daß diese Herren vor einem unparlamentarischen Ausdruck zurückgeschreckt sind. In dieser Beziehung waren sie bisher noch niemals in Verlegenheit. Wenn dann die Herren weiter sagen, sie hätten gern einen Abgeordneten des Freisinnigen in der betreffenden Versammlung in Bangritz Colonie gesehen, so glauben wir nur, sie hegen den frommen Wunsch, daß jenen Abgeordneten des Freisinnigen von den Bangritz, die den Konserbativen zu Theil wurden, auch eine Portion erteilt worden wäre. Aus anderen Gründen hätten sie wohl einen Freisinnigen nicht gerne gesehen, das beweist die Thatsache, daß zu der Versammlung im Gewerbehause hier selbst am Tage vorher Niemand zugelassen wurde, der nicht dem Konserbativen Verein angehörte, oder durch einen waschechten Konserbativen eingeführt wurde. Warum sollen sie sonst in Bangritz Colonie gerade Freisinnige wünschen und hier nicht?

\* [Die Aeußerungen des Herrn Lehrer Albrecht] in der konservativen Wählerversammlung lautete, wie uns der betreffende Berichterstatter heute mittheilt, thätlich: „Wer nach den gehörten klaren Ausführungen des Herrn von Puttkamer wählt, mit dessen Verstandsfähigkeit kann es nicht richtig sein! — Die Richtigkeit dieser Aeußerung würde ja erforderlichenfalls durch mehrere Teilnehmer bestätigt werden können. In unserem Bericht sind demnach die Worte des Herrn Albrecht dem Sinne nach vollständig wahrheitsgetreu wiedergegeben. Das ließ uns übrigens auch die Berichtigung des Herrn A. vermuthen. D. R.

\* [Ein kritischer Tag] zweiter Ordnung ist nach Falsch der heutige Mittwoch, der 14. Juni. Ob sich Herr Professor Falsch nicht um einen Tag geteilt und vielleicht den Donnerstag gemeint hat?

\* [Zur Befestigung der Chaussees] trafen gestern die Herren Landes-Director Fädel und Herr Landesbauarchitektur hier ein. Die Herren hatten im Königl. Hof Wohnung genommen.

\* [Die Pöbel-Kapelle] wird morgen Donnerstag von 5 Uhr an in Bellevue konzertieren.

\* [Die Firma F. Schichau] hat in diesen Tagen von der rumänischen Regierung den Auftrag erhalten, für dieselbe vier kleinere Kanonenboote, welche für die Donau und das Schwarze Meer bestimmt sind, zu bauen. Die Werte hat der Bau mit der sehr kurzen Lieferfrist von 8 Monaten übernommen.

\* [Botanische Studien.] Gegenwärtig hält im königlichen Hof hier selbst Herr Professor von Nikolaus aus dem Kaukasus sich auf, um mit einigen russischen Studenten in der Umgegend der Stadt botanische Studien zu machen.

\* [Daß es strafbar ist, unsaubere Briefmarken zu verwenden.] wird gewiß den meisten unserer Leser noch nicht bekannt gewesen sein. Zu dieser Thatsache wird berichtet: Die in Berlin in der Neuen Königstraße wohnende Frau Tischlermeister St. hatte am 28. April dieses Jahres einen Brief nach Kritz entandt und zur Frantierung des Schreibens eine Zehn-Pennig-Freimarkte verwendet, die durch einen vorausgegangenen mehrtägigen Aufenthalt im Portemonnaie der Dame ihre blühendste Farbe verloren und schwärzliche Flecken angenommen hatte. Nach etwa vier Wochen erhielt Frau St., die inzwischen als Alsenberrin ermittelt worden war, von der kaiserlichen Oberpostdirektion ein Schreiben, worin sie aufgefordert wurde, sich zur Vernehmung auf Postamt Nr. 43 einzufinden. Hier wurde der Ueberrasschten, die sich vergeblich darauf besonnen, welches Verbrechen sie sich der Post gegenüber schuldig gemacht, mitgetheilt, daß die Behörde aus den Flecken auf der Marke den Schluß gezogen, daß diese bereits entwerthet gewesen sei. Es wurde, trotzdem die durchaus unbefleckte Frau energigisch Verwahrung gegen die ihr gemachte Beschuldigung einlegte, hierauf die Dame durch Schreiben der kaiserlichen Oberpostdirektion gemäß § 27 zu 3 des Gesetzes über das Postwesen des Deutschen Reiches vom 28. Okt. 1871 zu 3 M. Geldstrafe verurtheilt bei Vermeidung eines Strafgebühres innerhalb eines ausschließenden Weiches von zehn Tagen.

\* [Marktbericht.] Der heutige Wochenmarkt verlief recht still und blieben die Preise unverändert. Butter war reichlich und kostete das Pfund 75 bis 85 Pfennig.

\* [Von der Weichsel.] Der Wasserstand der Weichsel hat gestern Mittag bei Thorn bereits den Höhepunkt erreicht. Er stand auf 4,60 Meter und ist nicht weiter gestiegen. Im oberen Laufe fällt das Wasser anhaltend.

\* [Schadenfeuer.] Am Sonntag brach um 11 Uhr Nachts plötzlich in den Wirtschaftsgeländen des Westfers Marquardt in Neustädterwald Feuer aus, welches in kurzer Zeit die Wohn- und Wirtschaftsgelände in Asche legte. M. war mit seiner Familie zum Besuch gefahren. Als er um Mitternacht nach Hause kam, fand er nur die Brandstelle. Man vermuthet Brandstiftung.

\* [Ein Schornsteinbrand] entstand gestern Abend gegen 8 Uhr in dem Schornstein des Grundstückes Weichmannstraße 36a. Die Ursache desselben soll mangelhafte Reinigung gewesen sein.

### Vermischtes.

\* Eine neue Buchdruck- und Bindemaschine. Ueber eine höchst merkwürdige Druckmaschine wird im letzten Hefte der Gartenzeitung „Buchdruck“ berichtet: Die Besucher der Ausstellung in Chicago werden nichts davon zu sehen bekommen, da die Hauptmaschine nicht rechtzeitig fertig werden konnte. Die neue Buchdruck- und Bindemaschine der Firma Lovell Brothers und Compagnon in New-York empfängt das rothe Papier, außerdem die gedruckten und geschnittenen Papierdeckel und liefert automatisch die fertig gebundenen Bücher ab, und zwar Bücher bis zu 416 Seiten. Es fehlt also nur noch ein automatischer Autor und der Büchermarkt kann in Zukunft die Schöpfungen des Menschengenies zu einem billigen Centnerpreis geliefert bekommen. Es ist schwer, ohne Zeichnung dem Leser ein Verständnis der Konstruktion beizubringen. Denken Sie sich ein langes, horizontal liegendes Schöpfwerk, aber

statt der Schöpfer lauter Stereotypplatten, eine jede eine Buchseite darstellend. Eine Drehung bringt bis zu 216 solcher Platten Vergrößerung auf eine größere Seitenzahl ist leicht ermöglicht in der richtigen Reihenfolge unter zwei Druckzylinder, während natürlich das Papier zwischen beiden durchpaßirt. Die gedruckten Seiten fallen geschnitten in der richtigen Folge in einen Transporteur und gehen zusammengepreßt zur Buchbindemaschine resp. werden von Mädchen hinübergelegt, wenn die Maschine dies nicht vielleicht später auch noch automatisch besorgt. Hier werden sie beschnitten, dann auf dem Rücken versetzt, worauf Leim applicirt wird, der die versetzten Blattrücken nicht nur miteinander fest verbindet, sondern auch noch mit dem Stück Stoff, das darauf kommt. Ebenso kommt dann der Deckel automatisch hinzu und das Buch ist fertig. Diese Art der Bindung erscheint mir weit besser als die bisherige, denn jedes einzelne Blatt ist unabhängig gebunden, und man kann das Buch beliebig umbrechen, ohne den Einband zu lösen. Die Druckmaschine liefert, von nur zwei Mann bedient, in der Minute 20 Bücher von 416 Seiten, wofür jetzt 20 Pressen mit 30 Mann nöthig sind, außer 12 Faltungsmaschinen mit 16 Mädchen. Die Bindemaschine liefert im zehntstündigen Arbeitstag 10,000 gebundene Bücher, wofür zwei Mädchen und ein Mann nöthig sind. Um die gleiche Anzahl bei jetziger Einrichtung zu liefern, braucht die Firma acht Nähmaschinen mit acht Mädchen und drei weiteren, um diese zu bedienen, ferner fünf Mädchen, um die Deckel aufzumachen.

\* Der Fluchtversuch der Sträflinge aus den Steinbrüchen in Tura bei Kairo scheint von langer Hand vorbereitet gewesen zu sein. Das Zuchthaus in Tura, zwischen Kairo und Helwan gelegen, war schon seit einiger Zeit eine Quelle der Beunruhigung für die Behörden. Organisirte Fluchtversuche von Seiten der Gefangenen waren in letzter Zeit an der Tagesordnung, und die Thatsache, daß die Polizei bestraft worden ist, weil sie in einem oder zwei Fällen die Fluchtlinge niedergeschossen hatte, machte die Zuchthäuser außerordentlich widerpenklich und aufwändig. Daraus erwuchs natürlich Schwierigkeiten, die Disziplin aufrecht zu erhalten, bis dann schließlich in der Nacht zum Sonntag eine neue Revolte ausbrach, welche mit dem Entkommen von 11 und dem Tode von 39 Gefangenen endete. Die Insassen der Strafanstalt werden täglich schaarenweise in Steinbrüche auf der einen Seite der Eisenbahn geführt, wo sie arbeiten müssen, und hier fand der jüngste Putz unter einer Schaar von 600 Sträflingen statt, welche von 36 Gefangenen wärtern bewacht wurden. Mit Einbruch der Dunkelheit kehrten sie, wie gewöhnlich, in Abtheilungen von je 50 Mann nach dem Gefängnis zurück und hatten eine Art von Hängelgebäude bei der Eisenbahnstation erreicht, als plötzlich die letzte Abtheilung sich die Ablenkung der Aufmerksamkeit der Wächter, die damit beschäftigt waren, die Leute gruppenweise über die Schienen zu führen, zu Nutze machte, unversehens über die beiden hintersten, ganz ahnungslosen berittenen Wächter herfiel und sie leicht überwand. Sie wurden niedergebunden und ihrer Gewehre beraubt. Dann suchten die sämtlichen 50 Gefangenen das Beste. 11 Wächter folgten ihnen nach, während die übrigen über die Köpfe des Hauptstammes der Gefangenen Salven abschossen, um sie einzuschüchtern. Dieses Verfahren erwies sich als erfolgreich. Als die Fluchtlinge sahen, daß sie von den 11 sie verfolgenden berittenen Wächtern bald eingeholt sein würden, eröffneten sie mit den zwei erbeuteten Gewehren ein Feuer auf ihre Verfolger. Zwei Pferde tödteten sie und ihre Reiter machten sie kampfunfähig. Nun feuerten die anderen neun Wächter und zwar mit verhängnisvollem Ausgang. 39 Gefangene wurden getödtet, die übrigen 11 entkamen im Dunkel der Nacht.

\* Die noch lebenden Nachkommen Chamisso's. Eine Zusammenstellung der noch lebenden Nachkommen Adalbert v. Chamisso geben die „Hamburger Nachrichten“. Es sind dies von den Söhnen des Dichters: Oberst Ernst v. Chamisso auf Polteitz i. d. Altmark, Major v. Chamisso in Wiesbaden und Forstmeister Adolf v. Chamisso in Naumburg a. S. Eine Tochter Johanna v. Chamisso ist mit dem Bremer Kaufmann Jul. Schneider verheiratet. Vor wenigen Jahren erst starb der jüngste der Söhne, Geheimrath Medizinalrath Hermann v. Chamisso zu Berlin. Steben Enkelkinder des Dichters erfreuen sich eines gesunden Daseins.

\* In der „Riforma“ veröffentlicht Pietro Antonelli folgende merkwürdige Mittheilung aus dem 10. Bande von Kardinal Massias „Meine 35 Jahre Mission in dem Hochlande von Abyssinien“. „Ein abyssinischer Geistlicher, Bögling der protestantischen Missionare, berichtete an Menekel über den Krieg zwischen Frankreich und Deutschland im Jahre 1870 und über das ökumenische Konzil in Rom. Er sagte u. a. von Napoleon III.: Er hatte sich in den Kopf gesetzt, die ganze Welt zu beherrschen, und seine Waffen gegen die wahren Gläubigen von Deutschland erhoben; aber er erhielt seine Züchtung, denn sowohl er als seine ungläubigen Soldaten wurden von dem mächtigen König von Preußen in die Sklaverei geführt. Vom Papst erzählt er, daß er sämtliche Bischöfe der Welt um sich versammelt und verlangt hätte, ihn selbst als Gott anzubeten und fügte dann hinzu: auch dieser sei bestraft worden. Am Schlusse sagte er, sämtliche Könige und Fürsten der Erde brächten dem siegreichen Kaiser von Deutschland Tribut dar, und ermahnt Menekel, ein gleiches zu thun. Das Befremdendste ist, daß Menekel, obgleich ihm Massias davon abrieth, wirklich 1000 Mariatherefenthaler abschickte, daß aber der mit der Sendung betraute Beamte an der Grenze wieder umkehren mußte und somit das Geld im Lande blieb.“

\* Durch Hochwasser ist die Stadt Arad ernstlich bedroht. Der Fluß Maros ist ausgetreten, der Damm im äußeren Stadtheil, welcher der Stadt Schutz gewährt, steht bereits unter Wasser. Zwischen Arad und Neu-Arad dehnt sich ein großer See aus. Alle Drischafien sind überflutet. Die ganze Ribenskultur scheint vernichtet zu sein. Bis jetzt stehen 100,000 Katastralsch-Feiler unter Wasser.

\* Durch einen Wirbelsturm ist die Stadt Brachmetre in Mexiko vernichtet worden. Eine große Anzahl Einwohner ist getödtet worden und viele Personen wurden verlegt. Ueber 2000 Personen wurden obdachlos.

\* Schwere Regengüsse sind im Norden von Neufundwales und Queensland in Australien gefallen. An vielen Orten ist die Telegraphenverbindung unterbrochen. Un glücklichernweise wurden von der gegenwärtigen Wassermuth viele Distrikte und Städte wie

Bundaberg und Maryborough, hart betroffen, die kaum den von den Februar-Überschwemmungen angegrichteten Schaden überwinden hatten.

\* Ueber Cholerafälle liegen heute aus Frankreich folgende Nachrichten vor: In Montpellier sind am Montag zwei Todesfälle an Cholera vorgekommen. — Ein früherer Beamter der Lyon-Mittelmeerbahn ist in Lyon von einer choleraverdächtigen Erkrankung befallen worden, welche er sich im Süden zugezogen hat. — In Mais (Dep. Gard) sind am Montag 7 Personen an Cholera gestorben.

\* In Folge schlagender Wetter wurden am Montag früh, wie aus Caltanissetta auf Sizilien gemeldet wird, in der Juncio-Grube 13 Bergleute verwundet, darunter 3 schwer, 5 Arbeiter, welche man für todt hielt, konnten noch gerettet werden. Das Unglück ist wahrscheinlich durch unvorsichtiges Hantieren mit offener Lampe entstanden.

\* Eisenbahnunglück. Auf der seit Montag einseitig betriebenen Strecke Beltrre-Courcelles bei Metz stieß Montag Abend 10 Uhr der von Saarbrücken nach Metz gehende Personenzug 159 mit voller Kraft auf einen von Metz nach Saarburg fahrenden Güterzug. Der Fehler des ersten Zuges wurde getödtet; zwei Passagiere wurden schwer und elf leichter verwundet.

\* Mord und Selbstmord. Eine Liebestragödie hat sich gestern Abend in der Jungfernhalle zu Berlin zugetragen. Wie der Amtsborsieber zu Tegel der hiesigen Kriminalpolizei mittheilt, hat dort gestern Abend gegen 9 Uhr ein etwa 18jähriger Mann seine Geliebte, welche in demselben Alter stehen dürfte, erschossen und sich dann selbst durch einen Revolver-schuß schwer verletzt. Er wurde alsbald nach dem Paul Gerhardt-Stift transportirt, erlag aber noch in der Nacht seinen Verletzungen, ohne die Befragung wiedererlangt zu haben. Die Leiche des jungen Mädchens ist nach der Leichenhalle zu Pläßensee be-hufs Recognition der Todten geschafft worden. Ueber die Persönlichkeiten des Liebespaars hat sich bisher nur feststellen lassen, daß der junge Mann Schellenbach oder Schellner heißt; er sollte hier in der Fürstenwalderstraße wohnen, jedoch hat dort Niemand dieses Namens ermittelt werden können. Das junge Mädchen soll mit ihrem Vornamen Anna heißen.

\* Lebende Blüthen. Ein englischer Botaniker, James Bohn, hat einige blüthentragende Pflanzen entdeckt, die angeblich — leben können. Diese Pflanzen sind die Kletter- und Schmarogergewächse, die auf Balkons, Terrassen, Lauben hinaufsteigen, weil sie von Dingen, die sie oben sehen, angezogen werden. Die Winden gehören zu dieser merkwürdigen Pflanzengattung, ferner Epheu, Begonien, Jasmin und einige Rosenarten. Wie der gelehrte Botaniker feststellen konnte, daß die Blüthen jener Pflanzen die Sehkraft besitzen, das ist sein Geheimniß! Von den Blüthen selbst hat er es gewiß nicht erfahren, da sie dann außer dem Gesicht auch noch die Sprache besitzen müßten und für glückliche Paare, die in schattigen Lauben Liebeschwüre austauschen, sehr gefährlich werden würden.

\* Lieutenant Beach befindet sich jetzt in New-York, woselbst er die letzten Vorbereitungen für seine arktische Expedition trifft. Sein Schiff, „The Falcon“, wird in New-York am 27. d. M. eintreffen. Lieutenant Beach äußerte sich in einem Interview: Ich hoffe, meinen Bestimmungsort an der Westküste von Grönland in den letzten Tagen des Monat Juli zu erreichen. Ich beabsichtige, mein Hauptquartier im „Walfisch-Sund“, im 77.45. Breitengrade, aufzuschlagen, woselbst das Schiff uns — d. h. 12 Personen und mich — landen wird. Das Schiff wird uns dort verlassen und nach St. John's zurückkehren. Wir werden in den arktischen Regionen ungefähr zwei Jahre bleiben und das Schiff wird uns im Sommer 1895 abholen. Wir hoffen Wichtiges zu vollbringen. So beabsichtigen wir, die Grenze des Archipelagus zu bestimmen und die gegenwärtige Lücke in der Landkarte der westlichen Küste von Grönland auszufüllen. Auch werden wir den Gletschern unsere Aufmerksamkeit schenken. — Augenblicklich habe ich nicht die Absicht, zu versuchen, den Nordpol zu finden, aber sollten die Umstände sich günstig erweisen, dann mag ich es doch versuchen, da er nur 500 Meilen nördlich von meinem Hauptquartier ist.

### Eingefandt.

(Für diese Rubrik übernimmt die Redaktion nur die preisgelegliche Verantwortung.)

Wer in diesen Tagen einen Blick auf unsere Schulhöfe geworfen, wird zugeben müssen, daß hier manches zu wünschen wäre. Kaum kann das Auge in den hin- und herwogenden Staub- und Sandwolken, die bei der geringsten Bewegung aufgewirbelt werden, die Kindergestalten erkennen. Daß unter solchen Umständen von einer Erholung in den Pausen nicht die Rede sein kann, liegt wohl klar auf der Hand. Nicht allein, daß der lästige Staub sich auf den Kleidern ablagert und dieselben arg mitnimmt, nein, auch die edelsten Organe, besonders Auge und Luftröhre, werden in Mitleidenhaft gezogen, wodurch vielfach der Grund zu lästigen, oft unheilbaren Augen- und Lungenleiden gelegt wird. Auch die ungenügende Versorgung der Schüler mit gutem, reinem Trinkwasser — ungenügend infosern, als das erforderliche Wasser unter den obwaltenden Umständen nie schnell genug und in der nöthigen Menge verabreicht werden kann — hat sich in diesen Tagen besonders bemerkbar gemacht. Hier muß baldigst Wandel geschafft werden. Die Einrichtung einer Wasserleitung an sämtlichen Schulen, wie sie bereits die Allstädtische Knabenschule besitzt, wäre daher im Interesse der Gesundheit unserer Schulfugend und somit des heranwachsenden Geschlechts ein erstrebenswerthes Ziel, ja, eine nothwendige Forderung. Bis dahin aber könnte dem ersten Uebelstande, der lästigen Staubplage, durch Besprengen der Schulhöfe mit Wasser durch die Feuerwehre, wie es im verfloffenen Jahre geschah, zum Theil abgeholfen werden. Es wäre erfreulich, wenn die hier geäußerten Wünsche an maßgebender Stelle Berücksichtigung fänden.

### Special-Depeschen

der „Allpreussischen Zeitung“. Berlin, 14. Juni. Der Kaiser soll sich über die gestrige gelungene Ueberrumpelung Posen sehr erfreut und in diesem Sinne nach Berlin telegraphirt haben. Der Kaiser verlieh dem verabschiedeten General der Artillerie Sallbach den Rothen Adlerorden erster Klasse mit Eichenlaub. — Wie die „Voss. Ztg.“ hört, ist in hiesigen Regierungskreisen von einer beabsichtigten Verdoppelung der Schutztruppe in Ostafrika nichts bekannt.

— Der erste Dampfer, der die bereits eröffnete Strecke Holten - Rendsburg des Nordsee-Kanals befährt, ist von Schichau erbaut und heißt „Berlin“.

### Handels-Nachrichten.

#### Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 14. Juni, 2 Uhr 35 Min. Nachm.		Cours vom	
Börse: Fest.		13/6	14/6
3 1/2 pCt. Preussische Pfandbriefe		96,70	96,75
3 1/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe		97,10	97,10
Oesterreichische Goldrente		97,50	97,40
4 pCt. Ungarische Goldrente		96,20	96,20
Russische Banknoten		216,15	216,40
Oesterreichische Banknoten		165,80	165,80
Deutsche Reichsanleihe		107,40	107,25
4 pCt. preussische Consols		107,30	107,30
4 pCt. Rumänier		84,00	84,20
Marienh.-Markt. Stamm-Proritäten		111,50	111,00

Produkten-Börse.		Cours vom	
Weizen Juni-Juli		156,50	158,20
Sept.-Okt.		161,00	162,70
Roggen: Fest.			
Juni-Juli		145,20	147,50
Sept.-Okt.		149,20	148,20
Petroleum loco		18,00	18,00
Rüböl Juni-Juli		49,00	49,10
Sept.-Okt.		49,30	49,40
Spiritus Aug.-Sept.		37,50	37,60

Rönigsberg, 14. Juni, — Uhr — Min. Mittags (Von Portatus und Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.) Spiritus pro 10,000 L<sup>r</sup> excl. Fak. 56,50 A Geld Loco contingentirt 36,50 A „ „ Loco nicht contingentirt 36,50 „ „

#### Rönigsberger Producten-Börse.

	12. Juni.	13. Juni.	Tendenz
Weizen, hochb., 125 Pfd.	150,00	149,50	flau.
Roggen, 120 Pfd.	127,50	126,00	niedriger.
Gerste, 107—8 Pfd.	116,50	116,50	unverändert
Hafer, inl.	151,00	151,00	do.
Erbsen, weiße Koch-	122,00	122,00	do.
Rübsen	—	—	—

#### Danzig, 13. Juni. Getreidebörse.

Weizen (p. 745 g Dual-Gew.): flau.	
Umsatz: 200 Tonnen.	
inl. hochbunt und weiß	149—150
hellbunt	147
Transit hochbunt und weiß	126
hellbunt	123—125
Termin zum freien Verkehr Juni-Juli	150,00
Transit	124,00
Regulirungspreis z. freien Verkehr	147
Roggen (p. 714 g Dual-Gew.): niedr.	
inländischer	129
russisch-polnischer zum Transit	100—102
Termin Juni-Juli	130,50
Transit	102,00
Regulirungspreis z. freien Verkehr	129
Gerste: große (660—700 g)	131
kleine (625—660 g)	115
Hafer, inländischer	147—148
Erbsen, inländische	132
Transit	102—109
Rübsen, inländische	220
Holzrunder, inl., Rend. 88 %, geschäftslos.	—

#### Spiritusmarkt.

Danzig, 13. Juni. Spiritus pro 10,000 l loco contingentirt 56,50 Ob., — bez., pro Juni contingentirt — Br., — Ob., pro Juni-Juli contingentirt — Br., — Ob., loco nicht contingentirt 36,50 Ob., — bez., pro Juni nicht contingentirt — Br., 37,00 Ob., pro Juni-Juli nicht contingentirt — Br., 37,25 Ob., September-October 37,50 Ob.

Stettin, 13. Juni. Loco ohne Faß mit 50 A Konsumsteuer —, loco ohne Faß mit 70 A Konsumsteuer 37,00, pro Juni 35,70, pro August-September 36,50.

#### Zuckerbericht.

Magdeburg, 13. Juni. Kornzucker excl. von 92 pCt. Rendement —, Kornzucker excl. 88 pCt. Rendement —, Kornzucker excl. 75 pCt. Rendement 16,15. Still. — Gemahlene Raffinade mit Faß 30,25 Weiss I mit Faß 30,25. Fest.

### Die North British and Mercantile Feuerversicherungs-Gesellschaft

mit Domicil in Berlin erzielte nach dem erschienenen Rechnungsabluß pro 1892 an Prämie in der Feuerbranche abzüglich der Rückversicherung Mark 29,846,372,33, an Zinsen Mark 2,195,562,92. — Als Kapital-Reserve sind zurückgestellt worden Mark 31,000,000 und als Prämien-Reserve Mk. 9,782,124,08. Das deutsche Geschäft der Gesellschaft verlief in befriedigender Weise und bezifferte sich die Prämien-Einnahme in Deutschland in Folge eines Zuwachses an neuen Prämien im Betrage von Mark 169,071,57 auf Mark 3,026,165,90.

### Ein Akt der Dankbarkeit und Gewissenhaftigkeit.

Wiederum bietet sich uns heute ein amtlich beglaubigtes Beispiel von der erstaunlichen Wirkung der Sanjana-Heilmethode bei einem vorgeschrittenen Stadium chronischer Lungenschwindsucht. Auch in diesem Falle gelang es, Dank der Sanjana-Heilmethode, die Patientin vollständig wiederherzustellen. Herr W. Ballbin zu Ober-Gebelzig, Post Weissenberg (Sachsen), schreibt:

Ich betrachte es als einen notwendigen Akt von Gewissenhaftigkeit, der geehrten Direktion der Sanjana-Company meinen aufrichtigen Dank auszusprechen für Alles, was die Heilmethode meiner Frau gethan hat. Sie haben mit Gottes Hilfe durch Ihre Behandlungsweise den Kindern die Mutter und die Frau dem Wonne erhalten, denn es sind bereits 5 Monate nach Beendigung der Kur verfloßen, und ist der Gesundheitszustand meiner Frau ein guter und zufriedenstellender. Meine Familie und ich vereinigten sich in dem aufrichtigsten Wunsche, daß das Institut noch lange zum Wohle der Menschheit erhalten bleiben möge. Es zeichnet hochachtungsvoll W. Ballbin.

Amtlich beglaubigt durch den Herrn Gemeindevorsteher Gühlich.

### Schutzmittel.

Special-Preisliste versendet in geschlossenem Couvert ohne Firma gegen Einsendung von 20 A in Marken W. H. Mielck, Frankfurt a. M.



**Elbinger Standesamt.**  
Vom 14. Juni 1893.  
**Geburten:** Fabrikarbeiter August  
Gerecht 1 S. — Schlosser Heinrich  
Wottrich 1 T.  
**Aufgebote:** Gasanstalts-Arbeiter  
Carl Neumann mit verw. Gerber Neu-  
seker, Heinriette, geb. Hoffmann.  
**Sterbefälle:** Nachtwächter Carl  
Mikolans 51 J. — Arbeiter Gottfried  
Braun 52 J. — Factor Rudolf  
Petter 50 J. — Bademeister Anton  
Laskowski 55 J.

Heute Nachmittags 1 Uhr ent-  
schlaf unser lieber  
**Käthen**  
im Alter von 1 Jahr. Dies  
zeigen tief betrübt an  
Elbing, den 14. Juni 1893  
Gerichtssekretär Neumann  
und Frau.  
Die Beerdigung findet Freitag,  
den 16. Juni 1893, Nachmittags  
4 Uhr, vom Trauerhause aus statt.

**Bellevue.**  
Donnerstag, den 15. Juni 1893,  
5 Uhr Nachmittags:  
**Großes Concert.**  
Entree à Person 20 Pf.  
**Otto Pelz.**

**Allgemeiner Bildungsverein**  
Sonntag, den 18. Juni cr.:  
**Vokal- und Instrumental-Concert**  
im Vereinslokal.

**Königlicher Hof.**  
(Siehe „Kritische Reisebriefe“ in  
No. 291 des Berliner Tageblatt.)  
**„Erdbeer-Bowle“**  
von frischen Wald-Erdbeeren.  
**Louis Engel.**

**Bekanntmachung.**  
Der Hofplatz der Altstädtischen  
Knabenschule soll mit einem Schmiede-  
eisenen Zaune von 62,5 Meter Länge  
und 1,25 Meter Höhe auf einem mit  
Cementplatten abgedeckten massiven  
Unterbau von 0,50 Meter Höhe um-  
geben werden.  
Preisangebote für die Schmiede-  
arbeiten sind bis zum  
19. Juni d. J.,  
Vormittags 11 Uhr,  
im Rathhause 2 Tr., Stadt-Bau-Amt,  
versiegelt und mit der Aufschrift „Preis-  
angebot betr. den Zaun für die Alt-  
städtische Knabenschule“ einzureichen.  
Zeichnungen und Bedingungen kön-  
nen auf dem Bauamt eingesehen werden.  
Elbing, den 13. Juni 1893.  
**Die Bau-Deputation.**  
Lehmann.

Mehrere Tonnen **Speise-Meße**  
sollen Freitag, den 16. d. Mts.,  
9 Uhr Vormittags, im städtischen  
Krankenhause meistbietend verkauft werden.  
Elbing, den 14. Juni 1893.  
**Der Vorstand.**

**Natur-Weine**  
von **Oswald Nier**  
Hauptgeschäft No. 108  
BERLIN  
—  
\* **ungegypste** \*

Zu haben in Elbing bei Herrn  
**R. Selkmann, Friedr.-Wilh.-Pl. 15.**

**Avis.**  
Erlaube mir dem geehrten Publikum  
die ergebene Anzeige zu machen, daß  
ich das  
**Klatt'sche Hôtel**  
in **Kahlberg**  
für die Saison 1893 übernommen habe.  
Es wird mein Bestreben sein, für  
gute Speisen und Getränke, sowie  
prompte Bedienung Sorge zu tragen.  
Hochachtungsvoll  
**Martin Aussen.**

**Bierapparate**  
Betrieb m. Kohlensäure  
neuester, praktischster  
Construction,  
nach Vorschrift gefertigt  
mit Kessel oder mit  
**Reducirventil.**  
Sehr eleg. Auskattung  
Vollständige langjährige  
Garantie.  
Billige Preise.  
Sehr coulaute  
Zahlungsbedingungen.  
**Langanke & Halfter,**  
Königsberg i. Pr.,  
Mühlberg Nr. 1.  
Preiscuranten franco, grat.

**Fernrohre**  
per Stück 3.20 Mark  
mit 4 Linsen und  
3 Auszügen.  
Vergrößerung 12mal  
unter Garantie.  
Jedes Stück,  
welches nicht  
gefällt,  
nehmen  
retour.  
Preis-  
Katalog  
sämm-  
licher  
Ferrohre,  
Feldstecher,  
Operngläser,  
Lupen, Compass,  
Mikroskope u. Musik-  
werke vers. gratis  
**Kirberg & Comp.**  
Gräfrath-Central b. Solingen.

**Visitenkarten**  
in den verschiedensten Genres,  
einfach bis hochelegant, mit  
schrägem Goldschnitt, Eis-Car-  
ton, Karten mit Blumen etc.  
**100 Stück von 75 Pf.  
bis 3 Mk.**  
empfiehlt bei schnellster und  
sorgfältigster Ausführung  
**H. Gaartz,**  
Buch- und Kunstdruckerei.

**Enthaarungsmittel**  
unschädlich für Gesicht, Hände u. Arme.  
Flacon incl. Porto 2 Mk.  
Adler-Apotheke, Frankfurt a. Main.

**Dillgurken**  
sind noch in schöner Qualität zu haben  
bei **Max Krüger, Hohezeustr. 10.**  
Von heute in den Läden und Wagen:  
**Butter I 1,20 M. pr. Pfund**  
" II 1,00 " " "  
" III 0,80 " " "  
(Kochbutter).  
**H. Schröter,**  
Molkerei Elbing.

**Für Hausfrauen.**  
Aus wollenen Lumpen und Wolle fertigen  
wir solide und geschmackvolle  
Kleider-, Mantel- u. Anzugstoffe.  
Proben umgehend franco.  
**Garzer Wollwaarenfabrik**  
**Ernst Mathias & Co., Goslar a. S.**

**Candidat der liberalen Wähler**  
des Wahlkreises  
**Pr. Holland - Mohrungen**  
ist Herr Gutspächter und Majoratsbesitzer  
**Hans von Reibnitz,**  
**Heinrichbau.**  
**Das Wahl-Comitee.**

**Alle Nachrichten zuerst**  
bringt das „Berliner Tageblatt“, dessen Zuverlässigkeit in der Bericht-  
erstattung, welche durch seine an allen Weltplätzen angestellten eigenen  
Korrespondenten erfolgt, allgemein anerkannt wird. In einer beson-  
deren vollständigen Handelszeitung wahr das „Berliner Tageblatt“, die  
Interessen des Publikums, sowie die des Handels und der Industrie durch  
unparteiische Beurtheilung. Hierdurch erlangte das „Berliner Tageblatt“  
unter allen großen politischen Zeitungen  
**die größte Verbreitung im In- und Ausland.**  
Das „Berliner Tageblatt“ zeichnet sich auch besonders durch seine werth-  
vollen Originalfeuilletons aus allen Gebieten der Wissenschaft und der  
schönen Künste aus, dieselben werden ebenso wie die hervorragenden belle-  
tristischen Beiträge, Romane und Novellen, welche täglich im B. T. er-  
scheinen, von den Lesern besonders geschätzt. Im nächsten Vierteljahr er-  
scheinen zwei fesselnde Romane  
**Ein Dämon von A. G. v. Suttner**  
und **Je'taime von Jules Mary.**  
5 Mark 25 Pfg. vierteljährlich beträgt das Abonnement auf das  
täglich 2mal in einer Abend- und Morgen-Ausgabe erscheinende  
**Berliner Tageblatt**  
und Handels-Zeitung  
mit **Effecten-Verloosungsliste** nebst seinen werthvollen Separat-Bei-  
blättern: **Illustr. Wochenschrift „ULK“**, belletr. Sonntagsblatt **„Deutsche  
Festhalle“**, feuilletonist. Beiblatt **„Der Zeitgeist“**, **„Mittheilungen über  
Landwirthschaft, Gartenbau und Hauswirthschaft“** bei allen Post-  
ämtern des Deutschen Reiches.  
Annoncen sind im „Berliner Tageblatt“, vermöge seiner großartigen  
Verbreitung von besonderer Wirkung. **Probenummern**  
gratis u. franco durch die **Expedition d. B. T., Berlin SW.**

Zu der am **Donnerstag, den 15. d. M.,** stattfindenden  
**Wahl**  
ist der **Candidat der**  
**Nationalliberalen Partei**  
**Rechtsanwalt, Stadtrath**  
**Wagner-Graudenz.**

**Der praktische Ratgeber im Obst- und Gartenbau.**  
Erscheint wöchentlich, reich illustriert.  
Preis vierteljährlich **eine Mark.**  
Der praktische Ratgeber hat die Aufgabe, allen denen, die ihren  
Garten selbst bewirtschaften, sei es, daß sie Obst ziehen, Gemüsebau treiben  
oder ihre Blumen selbst pflegen wollen, dauernd Anleitung zu geben, wie  
sie am praktischsten, billigsten und sichersten ihren Zweck erreichen. Vier  
wissenschaftlich gebildete Gärtner sind an der Redaktion angestellt. Der  
praktische Ratgeber besitzt einen Versuchsgarten, unser Zeitung steht  
neuerdings ein Muttergarten von 45 Morgen, in welchem in diesem Jahre  
besonders Kartoffelneuerheiten probirt sind. — Auch ist mit der Redaktion  
eine Versuchskellerei verbunden, in welcher Obstweine nach stets verschiedenen  
Methoden und Recepten gefestert werden.  
Man abonniert bei der Post oder in jeder Buchhandlung.  
Probenummern erhält man auf Wunsch durch das Geschäftsamt  
des praktischen Ratgebers in **Frankfurt a. d. Oder.**

**Stimmzettel für den Reichstags-Candidaten**  
**Herrn Rechtsanwalt**  
**Conrad Schulze**  
sind in der Expedition der „**Altpreussischen**  
**Zeitung**“ zu entnehmen.

**Prachtvolle**  
Stoffe in gezwirnten Buckskin u. Cheviot,  
schon v. 1,50 Mk. pro Meter doppelbreit,  
**ganzer Anzug 4,50 Mark**  
bis zu den hochfeinsten Sachen. Kester pro  
Pfund 1,50 Mk. bis 6 Mk.  
Muster franco. Kester bemustere nicht,  
mache Auswahlsendung.  
**Julius Körner, Tuchverfabr., Pegau i. S.**  
gegr. 1846.

**AUFSEHEN**  
erregen die Erfolge der  
**Weil-Schroeder'schen rohseidenen**  
**Watte**  
bei **Rheumatismus, Neuralgie,**  
**Gicht, rheum. Zahn- u. Ohr-**  
**schmerzen.** — Gleich bei der ersten  
Anwendung in der **lgl. Universitäts-**  
**Klinik** auf dem **Chirurgen-Congress**  
zur Einweihung des **Langenbeck-Hauses**  
sah diese Neuheit sofort die Beachtung  
der ersten Mediz. Autoritäten und ist  
inzwischen allgemein zur Anwendung  
gelangt. — Erhältlich in Apotheken,  
Drogerien und Sanitätsgeschäften mit  
Prop. in Packeten à 50 Pf., 100 Pf.,  
150 Pf. u. so nicht zu haben direct  
und franco zu beziehen vom Fabrikanten  
**Weil-Schroeder, Crefeld.**

Neuerdings  
erscheint  
**Die Modenwelt**  
ohne  
Preis-  
Erhöhung in  
jährlich 24 reich  
illustrirten Nummern  
von je 12, statt bisher 8  
Seiten, nebst 12 großen far-  
bigen Moden-Panoramen mit  
gegen 100 Figuren und 14 Beilagen  
mit etwa 280 Schnittmustern.  
Vierteljährlich 1 M. 25 Pf. — 55 Kr.  
In beziehen durch alle Buchhandlungen  
und Postämtern (Post-Zeitungs-Katalog  
Nr. 4252). Probenummern in den Buch-  
handlungen gratis, wie auch bei den  
Expeditionen.  
Berlin W. 55. — Wien I, Operng. 3.  
Gegründet 1865.

**Facturen,**  
**Rechnungen,**  
**Memoranden,**  
**Abisckarten,**  
**Briefköpfe** u. c.  
werden auf speziellen Wunsch der Herren  
Auftraggeber in **copirfähigem Druck**  
hergestellt.  
**H. Gaartz'**  
Elbing. **Buch- und Kunstdruckerei.**  
Habe mich in **Elbing, Neuen-  
straße Nr. 28,** niedergelassen und  
übernehme für Stadt und Land jede  
Gartenarbeit wie Heckenformen u.  
Bestellung per Postkarte.  
**C. Zobel,**  
**Landschaftsgärtner.**

**Pianino,** edlen, vollen Ton, Ver-  
hältnisse halber für sehr  
billigen Preis **Imm. Mühlendamm 17.**  
**Die Kirschengärten**  
sind für dieses Jahr noch zu  
verpachten. Pächter wollen sich  
melden bei  
**C. Schmidt,**  
**Abbau Lenzen.**

**Pension Schieritz.**  
**Seebad Neukuhren.**  
Pensionaire finden gute Aufnahme.  
Gütige Anmeldungen erbeten.  
**Frau Freytag.**

**Das Hans Markthorstr. 2,**  
am Lustgarten gelegen, ist zu  
verkaufen.  
Einen **Burschen** zur Bäckerei sucht  
von sofort oder später  
**A. Vorreau, Bäckermeister.**  
Ein ordentliches, tüchtiges, nicht zu  
junges **Aufmädchen**  
wird gebraucht in der  
Expedition der „**Altpr. Ztg.**“

**Centrumswähler! Vergesset Eure Pflicht nicht; erscheint Alle, wo Ihr immer  
wohnen möget, Mann für Mann an der Wahlurne und gebet Eure Stimme keinem  
Andern, als dem**  
**Herrn Oberlandesgerichts-Rath Spahn!**  
**Wahlzettel werden an den Wahl-Localen für unsern Candidaten nicht ausgetheilt.**  
**Das Wahl-Comitee.**  
**J. A.: Zagermann, Propst.**



# Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreussischen Zeitung“.

Nr. 138.

Elbing, den 15. Juni.

1893.

## Elfriede.

Roman von B. Nidel-Ahrens.

25)

Nachdruck verboten.

„Ich bin unschuldig, Herr! Gott weiß, nie wäre ein Wort über meine Lippen gekommen, hätten Sie mich nicht dazu gezwungen. Rasaelo ist der Schuldige, ich will es Ihnen erzählen. Das Kind war meiner Herrin Donna Elisa ein Dorn im Auge, es sollte nach Santa Rosa gebracht werden. Um jene Zeit hatte Donna Elisa viel heimliche Gespräche mit dem Sklaven, hin und wieder hörte ich wohl ein Wort davon, ich konnte nicht begreifen, daß Donna Elfriede einwilligte, den Knaben so weit fortzugeben; freilich, sie war so jung und konnte nicht dagegen an.“

Nun, Herr, in der Nacht vor dem Tage, da Rasaelo mit Benno nach Santa Rosa sollte, hörte ich Donna Elisa und den Mulatten leise mit einander sprechen. Das Wäschezimmer, wo ich während des Tages geplättet hatte, war durch eine Thür von diesem Saale getrennt; es ist meine Gewohnheit, in dem Raume, wo ich stets arbeite, in der Nacht auf einer Strohmatte zu schlafen. Rasaelo und meine Herrin ahnten nicht, daß ich noch wach sei, ich hörte die Unterredung deutlich durch die angelehnte Thür.“

„Was hörtest Du, Rita?“

Die Alte zuckte erschreckt zusammen und fuhr fort:

„Es ist eine herrliche Nacht,“ sagte meine Herrin, „wenn Du jetzt aufbrichst, bist Du in zwei Stunden auf Estrella, alles ist vorbereitet, Du kannst mit Beistand das übrige ausführen, Donna Elfriede ist mit allem einverstanden.“

„Seien Sie ganz unbesorgt, Herrin, der Knabe ist bereits so gut, wie todt, in den weiten weiten Einöden des Urwalds kann ich ihn zehn Mal verschwinden lassen, und Sie sind von ihm befreit.“

„Das wollte ich eigentlich nicht,“ sagte Donna Elisa, „der Knabe soll nicht auf solche Weise sterben, hörst Du, Rasaelo? Aber verschwinden mag er, abhanden kommen, Du verheißt mich, meinetwegen nach einer entfernten Provinz verkauft.“

„Er ist zu alt und verständig, um nicht unter Fremden von seinen Schicksalen zu

erzählen. Dann sind wir verloren. Vertrauen Sie mir, es soll meine Sorge sein, ihn aus dem Wege zu schaffen, gleichviel wie; denn ich fürchte nicht, mein Gewissen zu belasten, wenn ich für Sie und Donna Elfriede handle.“

„Gut, Du wirst das Richtige treffen, handle nach Belieben, ich lege die Sache ganz in Deine Hände.“

„Dann wurde es stille, Herr — und plötzlich durchrieselte ein kalter Schreck meine alten Glieder, — ich hörte, daß Donn Elisa, die den Farbigen verhätschelte, den bösen Bund mit einem Kuß besiegelte, — sie liebte ihn wohl, wie ihren Sohn! — Ich konnte nichts als schweigen, Sie wissen, mein Wohl und Wehe liegt in der Hand der Herren. Und Donna Elfriede, mein Abgott, sollte mit dem sündhaften Plane einverstanden sein? Ich glaubte es nicht, doch die alte Rita durfte sich nicht einmal unterstehen, zu fragen! Und wie hätte ich noch reden dürfen, nun ich wußte, wie Rasaelo und Donna Elisa zu einander standen, die weiße, vornehme Herrin und der morgenschöne junge Mulatte, so frisch, wie eine Sammetblume im Thau der Mitternacht. Wenn solche Flamme in dem Herzen einer Frau erwacht, da achtet sie nicht mehr die Stimme Gottes und zertritt erbarmungslos, was sich ihr hindernd in den Weg stellt, sie würde auch mich zertreten haben, hätte sie gewußt, daß ich ihr Geheimniß kannte.“

„Bist Du zu Ende mit Deinen Mittheilungen, Rita?“

„Ja, Herr. Nur eine Bitte habe ich, — wenn es möglich ist, verrathen Sie mich nicht.“

„Nein, Rita, ich bin nicht Derjenige, welcher eine Sklavin verräth; hier hast Du ein Goldstück, mache Dir einen frohen Tag, und Gott befohlen.“

„Frohe Tage sind der alten Rita wohl nicht mehr beschieden; Herr, ich bitte um den Segen.“

Im Innersten bewegt, trat ich mit Benno den Heimweg an.

Ich bin nicht zum Richter Donna Elisa's und ihrer Richte berufen, aber ich hoffe, Werner wird sich angesichts des Knaben von ihrer Denkart überzeugen. Das Kind gehört mir, ich werde mit allen mir zu Gebote stehenden Mitteln für diesen dem Tode und der Gefangenschaft Entrissenen vorgehen, um den Knaben vor seiner schrecklichen Mutter und Großmutter zu schützen, — und ich denke, die



beiden ehrenhaften Gesinnungsgegnossen werden ihn mit gern überlassen. Man hat die Anker gelichtet, vorwärts in die wogende See, — Glück auf! Wir sehen uns noch einmal wieder, stolze, wunderbare Kaiserstadt.

\* \* \*

Marienburg, den 30. Oktober 84.

Meine Mutter.

Mit erleichtertem Herzen sende ich Dir heute die frohe Nachricht, daß es mir geglückt ist, Elfriede zu versöhnen; Du weißt, ich habe lange in bangen Zweifel gekämpft und wäre wohl kaum so schnell zu meinem Entschluß gelangt, hättest Du mir nicht den rechten Weg gezeigt.

Es war weniger leicht, Elfriede zu gewinnen, als ich mir vorgestellt hatte, sie muß in gleicher Weise wie ich gelitten haben, um so standhaft die Versöhnung zu verweigern; nicht, daß sie mir eigentlich zürnte, dazu ist sie zu einsichtsvoll, es war das Gefühl der beleidigten Würde, und mit Recht, ich handelte unverantwortlich. Nun, da diese dunkle Wolke unseres jungen Glücks sich verzogen hat, fürchte ich das Eintreffen Richard's nicht mehr und bin gegen alle Geschüße seiner Veredsamkeit gewappnet.

Jetzt erst ist Elfriede ganz und vollkommen mein — da ich die Schatten der Vergangenheit kenne und ihr die Trauer von der Stirn küssen darf, sobald die Erinnerung sie trübe stimmt! Kannst Du den Jubel meines freudig erregten Herzens ermessen?

In einer Woche erwarte ich Richard, nach dem Tage seiner Ankunft erhältst Du weitere Nachrichten von Deinem treuen Sohne

Berner.

\* \* \*

Laurianna und Elfriede gingen Arm in Arm durch den von blasser Herbstsonne erleuchteten kahlen Park; den Boden bedeckten die verwehten, modernden Blätter des Sommers, es war ein heller Nachmittag, feucht und kühl.

„Morgen ist nun der Tag der Entscheidung, Laurianna, Richard trifft ein; ich wollte die Stunde ohne Bangen abwarten, weil es thöricht ist, daß ich mich fürchte, was könnte mich wohl jetzt noch von Werner trennen? Aber trotzdem empfinde ich ein gewisses beklommenes Gefühl.“

„Du darfst den morgenden Tag ohne Furcht erwarten, Elfriede, — aber ich,“ fügte Laurianna traurig hinzu, „wird er mich haben wollen, da meine Mutter mit Verstoßung droht? Warum mußte ich nur jemals dieses schreckliche Wort hören. Aber, mein Gott, ich glaube, selbst das zu ertragen, um Richard's willen.“

„Ich glaube es ebenfalls,“ bemerkte Elfriede sinnend.

„Es ist so wunderbar in mir,“ fuhr Laurianna fort; „sieh', ich bin überzeugt, wir Mädchen lieben nur einmal, wenn wir gleich

mit den ersten aufkeimenden Empfindungen unsern Herrn und Meister gefunden haben, der uns durch seinen Geist überlegen ist. Zu einem solchen Manne blicken wir empor und dienen ihm gehorsam — alles andere ist Selbstbetrug, Täuschung, die so leicht verweht, wie sie gekommen ist. Du sagtest einmal, Du glaubst nicht an eine Liebe auf den ersten Blick — ich bekenne mich nun zu ihr, da ich die Erfahrung an mir selbst gemacht habe; es war so entzündend, daß ich es Dir erzählen muß.“

„Ich höre Dir gespannt zu, Lieblich.“

„Es war an dem Nachmittag, da ich Richard zum ersten Male sah und einige Worte mit ihm gewechselt hatte, da wurde es mir mit einem Male klar, daß ich bis dahin einsam gewesen und eine innere Stimme jubelte in mir: er ist es! Alles an ihm berührte mich harmonisch, der Ton seiner klangvollen Stimme, die Bewegungen seiner schönen Gestalt, im Triumph nahm er Besitz von meinem Innern, und seit jener Stunde ist er auch mein Herr geworden, dem ich selig den Altar erbaute, auf den ihn meine Liebe stellte — und glücklich, daß ich berufen bin — die Seligkeit des Himmels schon auf Erden zu kosten.“

„Ich wollte, Deine Mutter hörte Dich!“

„Es würde sie nicht nachgiebiger stimmen, Elfriede.“

„Ich weiß es leider nur zu gut, — im übrigen baue auf ihn; Richard Born ist nicht der Mann, welcher sich durch Tante Elisa's Launen bestimmen läßt. — Daß ihn nur kommen, vielleicht gestaltet sich alles anders und besser, als wir dachten, — Morgen!“

„Ja, Morgen, Elfriede! Komm, sehen wir getrost den Muthes der Zukunft entgegen, die Morgen vielleicht schon eine Falt' ihres Vorhanges lüftet, um uns ein glücklicheres Bild zu zeigen.“

Richard an Donna Elisa.

Marienburg, 6. November 1884.

Frau Baronin!

Soeben kehre ich von Brasilien zurück und ersuche Sie, gütigst zu bestimmen, wenn es Ihnen passend ist, daß ich sie persönlich begrüße; ich würde gern sehen, daß dieses möglichst bald geschehe, da ich Ihnen, gnädige Frau, einige ganz besonders wichtige Mittheilungen zu machen habe.

Mit hochachtungsvollem Gruße

Richard Born.

Am Morgen zwischen neun und zehn Uhr traf die alte geräumige Postkutsche in Marienburg ein; etwa eine halbe Stunde vor dem Orte war Richard ausgestiegen, um sich zu Fuß nach der Wohnung seines Bruders zu begeben. Sein Weg führte ihn an dem Briefkasten vorbei und diese Gelegenheit benutzte er, sich des obigen Briefes an Donna Elisa zu entledigen; rascheren Schrittes näherte er sich dann dem Schulgebäude, welches in dem freundlichen Sonnenschein des spätherbstlichen Tages dalag. Jetzt



Schlag es elf Uhr — die Kinder sangen den Schlußchoral, und Richard horchte aufmerksam den klaren Stimmen der kleinen Buben und Mädchen.

„Werner erwartet mich mit der Abendpost, ich traf absichtlich früher ein, da mir die vorbereiteten Empfangsszenen nicht angenehm sind. Jetzt stürmen die Kinder in's Freie, — er steht in der Thür — Werner!“

„Richard!“ Die beiden Brüder hielten sich fest umschlungen.

„Endlich! Du wirst es begreiflich finden, daß ich den Zeitpunkt, mit Dir zu sprechen, kaum erwarten konnte.“

„Ungefähr in derselben Lage befinde auch ich mich! So, — da bin ich ja wieder in meinen vier Pfählen, — es kommt mir wahrhaftig vor, als wäre ein halbes Jahr verfloßen, seitdem ich Marienburg verließ!“

„So viel hast Du erlebt in dieser kurzen Zeit, Richard?“

„Sehr viel; Gutes und Schlimmes.“

„Nun, so wollen wir vor allen Dingen von dem Guten sprechen, da ich Dir gern erzählen möchte, was mich am meisten angeht und bewegt. Also, wie auch Deine Nachrichten lauten, die Du von Brasilien mitbringst, mir ist nichts neu, ich weiß Alles.“

Der Ältere sah den Andern ein wenig erstaunt und ungläubig an.

„Aus wessen Munde hättest Du das erfahren?“ fragte er.

„Von Elfriede selbst; sie besaß den heroischen Muth eines umfassenden Bekenntnisses, ich achte sie deshalb um so höher; denn nur eine edle Frauenseele konnte das vollbringen.“

„Das ist richtig,“ entgegnete Richard gelassen. „Vergehe, wenn ich einige Punkte, welche Dir peinlich sein werden, berühren muß, aber es ist nothwendig zu wissen, ob das von ihr Mitgetheilte übereinstimmt mit dem, was ich in Rio erfahren habe.“

„Es ist unmöglich, Richard, daß Du ein deutlicheres Bild von den traurigen Ereignissen erhalten hast, als ich. Es war mehr eine Weichte, aus den Tiefen der Seele geholt; ich weiß Alles, kenne Jose Bianna, und weiß, daß das Kind gelebt hat. Die Kämpfe, welche diese Ereignisse hervorriefen, waren wohl dazu angethan, ein muthigeres Herz als dasjenige Elfriede's zu vermissen, und nur ihrem starken Geiste, ihrer sittlich reinen Natur ist es zu danken, daß sie nicht unterging.“

„Freiwillig hat sie Dir diese Offenbarungen gemacht?“

„Freiwillig. Am selben Tage, als ich mir vorgenommen hatte, auf alle Fälle zu erfahren, was eigentlich geschehen war — die Unge-  
wissenheit ließ mir länger keine Ruhe.“

„Und Ihr seid jetzt — versöhnt?“

„Gewiß, wie kann ich anders; anfangs freilich war ich niedergeschmettert von dem, was ich von den Lippen des geliebten Mädchens hörte, — dann sprach ich mit unsrer Mutter, und

unter ihrem milden Einfluß fand ich das Gleichgewicht der Seele wieder.“

„Und sie griff natürlich mit beiden Händen zu,“ äuferte Richard, nicht länger im Stande, seine Bitterkeit zu verbergen.

„Du irrst Dich, Richard, es bedurfte meiner Bitten und Ueberredung, sie zu versöhnen; auch gab sie nicht bedingungslos ihre Einwilligung, weil sie fürchtete, ich könnte meinen Entschluß ändern und anders denken, nachdem Du zurückgekehrt bist. Erst am Tage Deiner Ankunft, also heute, sende ich ihr laut Verabredung einige Zeilen, daß ich ihr angehöre, auch nachdem ich Dich gesprochen habe, und mit diesem ist unser Bund endgiltig besiegelt. Und nun sprich, Richard, — ich kenne die Einzelheiten der Begebenheiten jedenfalls genauer als Du.“

Richard blieb eine Weile stumm und blickte sinnend vor sich hin.

„Ich wollte, es wäre so,“ begann er endlich, „aber ich glaube es kaum; ich will mich jedes Urtheils enthalten und Dir einfach erzählen, was ich während meines kurzen Aufenthaltes in Brasilien erlebte und erfuhr.“

„Und was war es?“

„Geduld, zuvor sage mir, bitte, was sie Dir von ihrem Kinde erzählte.“

„Sehr wenig, wozu auch länger als unumgänglich nothwendig bei diesem für mich und sie gleich qualvollen Punkt verharren; das kleine Wesen starb und mit seinem Tode vernarbte die Wunde.“

„Ich konnte mir das denken. Mein guter Werner, Du hast den Worten dieses Mädchens unbedingten Glauben geschenkt, weil es Deiner ehrlichen Natur zu fern liegt, den Abgrund von Lüge und Verstellung in ihrem Wesen zu erkennen.“

„Richard, das sind kühne und furchtbare Anklagen,“ rief Werner erbleichend.

„Die ich leider zu beweisen im Stande bin. Sie hat Dir gesagt, das Kind ist todt, das ist un wahr, der Knabe lebt, ich fand ihn als Sklaven unter der Peitsche des Aufsehers. Allerdings hält sie ihn für todt, — und das Gegenheil wird ihr sehr unwillkommen sein, da Donna Elisa unter Mitwissen ihrer Nichte den Sklaven Rafaelo beauftragte, das Kind zu tödten.“

„Das ist unmöglich!“ sagte Werner tonlos.

„Unglaublich willst Du sagen, und doch ist es wahr.“

Richard begann hierauf von seinen Nachforschungen in der Villa von Rio Camprido, die ihn nach Santa Rosa führten, zu erzählen und von den Mittheilungen der alten Rita.

Werner bedeckte das Gesicht mit beiden Händen, er wollte sprechen, die Stimme versagte ihm den Dienst.

„Ich — kann es nicht fassen, — dieser neue Schlag ist zu fürchterlich, sage — Richard,“ kam es heiser von den farblosen Lippen, — „daß noch ein Irrthum möglich ist.“



Jeder Irrthum ist leider ausgeschlossen, raffe Deinen Mannesmutb zusammen und wappne Dich mit kaltblütiger Geringschätzung. Siehst Du nun ein, daß ihr Benehmen bis zum letzten Augenblick Berechnung war? Nun ist ihre Rolle zu Ende gespielt und eine traurige war es in der That. Frage die Enttäuschung in dem erleichternden Gedanken, daß sie zur rechten Zeit, ehe Du für immer gebunden warst, an Dich herantrat."

(Fortsetzung folgt.)

## Mannigfaltiges.

— **Recht anmutbige Scenen** haben sich unlängst im Pariser Gemeinderath abgespielt. Die conseillers municipaux beschäftigten sich in der betreffenden Sitzung mit den „Brutalitäten der Polizei“ anlässlich der Maiseier, und socialistische Gemeinderäthe betonten die Nothwendigkeit, endlich jeden Verkehr zwischen dem Stadthause und der Polizeipräfektur abzubrecben. Dabei fand in Gegenwart des Polizeipräsidenten folgender Austausch von Liebenswürdigkeiten statt: Gemeinderath Picau: Wenn mir je ein Polizist einen falschen Faustschlag giebt, so mache ich den Polizeipräsidenten dafür verantwortlich und haue ihn. — Gemeinderath Grebawal: Ich würde dem Agenten die Fresse zerschlagen. — Gemeinderath Picau: Ja' Herr Präsident, unsere Geduld hat Grenzen, Sie werden auch noch einmal durchgewalzt werden. (Bewegung.) — Polizeipräsident Loze: Die heftige Sprache des Herrn Picau ist mir gar nicht unangenehm; sie läßt mich errathen, was die Polizeiaagenten alles zu hören bekamen. — Gemeinderath Picau: Ich habe gesagt, Herr Präsident, und ich wiederhole, daß ich entschlossen bin, Ihnen die Hiebe zurückzugeben, die Ihre Agenten mir versetzen könnten. — Gemeinderath Weber: Nicht wir werden hier den Platz zu räumen haben, sondern Sie. — Gemeinderath Grebawal: Man wird am Ende Ihren Agenten Maulkörbe anhängen müssen, wie den Hunden. . . . Hier schließt der Bericht über diese charmante Sitzung ab!!

— **Ein gewaltiges Bantwerk** geht jetzt in der Nähe von Chemnitz seiner Vollendung entgegen, nachdem drei Jahre daran gearbeitet worden ist. Bei dem zwei Stunden entfernten Orte Einsiedel wird, um die Stadt Chemnitz ausreichend mit Wasser versorgen zu können, eine Thalsperre ähnlich der bei Remscheid geschaffenen hergestellt, die jedoch noch mächtigere Bauten erfordert als jene. Troßdem wird der hier künstlich zu schaffende See nicht den Umfang erreichen wie der von

Remscheid, weil die Bodenverhältnisse hier minder günstig sind. Es handelt sich um die Absperrung eines Thales mit zwei kleinen Seitenthälern in der Weise, daß ein Wasserspiegel von 40,000 Am. erzielt werden kann. Der gesammte Wassereinbalt der Thalsperre, der bei Remscheid auf 1 Mill. Rbm. gebracht werden kann, wird hier nur 330,000 Rbm. betragen. Dagegen hat die bei Einsiedel errichtete, das Wasser abbämmende Mauer am Fuße die gewaltige Stärke von 22 M., während bei Remscheid nur 14,5 M. erforderlich waren. An der Krone beträgt die Mauerstärke der beiden Thalsperren 4 M. Unter Terrain gegründet sind hier 10 Meter, dort 4 Meter. Die Länge der Mauer an der Krone beträgt hier 185 Meter, dort 170 Meter, die Höhe vom Grundablaß bis zum Ueberlauf 18 Meter, bei Remscheid 18,5 Meter. Da der tägliche Wasserverbrauch in Chemnitz im Durchschnitt etwa 7000 Kubikmeter beträgt, so würde die Thalsperre mit ihrem Gesamtwassereinbalt von 330,000 Kubikmeter die 150,000 Einwohner zählende Stadt auch ohne Mitwirkung der bisherigen Leitung 1½ Monat lang mit Wasser versorgen können. Von der unterhalb der Thalsperre gelegenen Ortschaft wurden Anfangs Bedenken gehegt, daß ein Durchbruch der Gewässer große Verwüstungen anrichten könne. Doch ist die Art der Bauten mit 22,000 Kubikmeter massivem Mauerwerk, das übrigens auch äußerlich mit seinen festungsartigen Zinnen und Thürmchen einen schönen Anblick bieten wird, so durchaus vertrauenerweckend, daß auch ängstliche Gemüther bald beruhigt waren.

— **Briestauben auf hoher See.** Die englische Admiralität geht nach einer Mittheilung des Fachblattes „Geflügelbörse“ mit dem Plane um, den Kriegsschiffen Briestauben zum Depeschendienst mitzugeben und die transatlantischen Gesellschaften zu veranlassen, auch bei den Passagierdampfern ein gleiches zu thun. Die Versuche sollen mit letzteren beginnen, derart, daß die Tauben in der Hälfte des Wasserweges aufgelassen werden. Durch diese Einrichtung soll ermöglicht werden, daß Schiffe in gefährvoller Lage den Seeämbtern Mittheilung zukommen lassen können.

---

Verantwortlicher Redacteur: George Spitzer  
in Elbing.  
Druck und Verlag von H. Gaark  
in Elbing.